Aus Stadt und Land

Emmendingen, 6. Mai. Unter den Verwundeten und Kranken des hiesigen Reservelazaretts befindet sich seit kurzem ein Ritterkreuzträger, ein Sohn unseres badischen Landes, dem wir gestern einen Besuch abstatteten. Es ist dies Leutnant d. R. Hermann Mayer, der am 1. August 1915 als Sohn des Sägmüllers Albert M. in Neckarbischofsheim (Kreis Sinsheim) geboren wurde. Er trat 1937 als Freiwilliger in das Grenadier-Regiment 110 ein und wurde 1942 zum Leutnant der Reserve befördert. Leutnant Mayer drang bei einem Angriff nordöstlich Orel an der Spitze seiner rheinischen Grenadiere in eine stark vom Feind besetzte Ortschaft ein. Als eine Batterie der Sowjets das weitere Vorgehen behinderte, stürmte Leutnant Mayer die Feuerstellung, vernichtete die Bedienungen und erbeutete vier Geschütze. — Wir wünschen ihm gute Genesung.

Freiamt, 3. Mai. Eine hiesige Landwirtschaftsfamilie verließ am 28. April ihr Heimatdörfchen Reichenbach, um eine Siedlerstelle bezw. einen Erbhof im benachbarten Elsaß zu übernehmen. Es ist dies der überall beliebt gewesene Joh. Georg Böcherer (gen. Spicher-Böcherer) im Reichenbacher Tal. Er betrieb eine kleiner Landwirtschaft, war nebenbei Waldmeister und Holzhauer und hatte den Wunsch nach einem größeren Betrieb, einen Wunsch, der ihm vom Reichsnährstand erfüllt wurde. Böcherer diente vor dem Weltkrieg bei der 14er Fußartillerie in Straßburg. Mit dem Abschied der Familie Böcherer verliert der Ortsteil Reichenbach eine hochgeschätzte Familie. Der Musikverein „Untertal" einen Stamm der alten Musik und die Kriegerkameradschaft Freiamt einen Kameraden und alten Vereinsmusiker, der Gesangverein ein treues passives Mitglied.

Teningen, 3. Mai. Folgende Fundsachen wurden auf dem Rathaus abgeliefert und von den Verlierern bisher nicht abgeholt: 1 Fünfmarkschein, Finder Frau Schöffler, 1 Geldbeutel mit Inhalt, Finder Gerhard Schindler, 1 rot-blau gestreiftes Halstuch, Finder Frau Karl Heß, Steinstraße 8, 2 Schlüssel für ein Vorhängeschloß, Finder Franz Oberle, 1 Einmarkschein, Finder Manfred Weinbrecht.

Kenzingen, 5. Mai. (Altmaterialsammlung.) Die Altmaterialsammlung wird nach einer Mitteilung der Gauleitung bis zum 15. Mai fortgesetzt. Noch ist eine Unmenge von Altpapier, Zeitschriften, alten Büchern, altes Packpapier, Wellpapier usw. sowie Pappdeckelschachteln in den einzelnen Haushaltungen. Zur nochmaligen Erfassung wird als Sammeltag der Samstag, der 8. Mai angesetzt und zwar sammelt wieder die HJ. und das DJV. Die Einwohnerschaft wird dringend gebeten, das für allgemeine Zwecke unbrauchbare Papier für diesen Tag zur Abholung bereit zu legen. Man erfüllt dadurch nicht nur eine nationale Pflicht, sondern hilft auch mit zur Stärkung der Heimatfront.

Herbolzheim, 4. Mai. (Auszeichnung für langjährige Dienste) Am vergangenen Freitag veranstaltete die Betriebsführung der Firma Carl Kuenzer K.G., Mech. Leinen- u. Halbleinenweberei und Bleicherei hier, einen Betriebsappell aus Anlaß des Tages der nationalen Arbeit. Betriebsführer Dr. Schmeiß konnte hierbei nachfolgende Ehrungen für langjährige Dienstzeit im Betrieb vornehmen: Für 20-jährige Dienstzeit Winkler Rudolf; für 25-jährige Dienstzeit: Bittel Karl, Oertle Franz, Denz Elise, Freyler Johanna, Kurda Amalie; für 30-jährige Dienstzeit: Hämmerle Anton, Kohler Adolf, Meister Wilhelm alt, Oberle Karl und für 40-jährige Dienstzeit Kienle Karl. Die Auszeichnungen waren mit den durch Betriebssatzung festgelegten Geldzuwendungen verbunden.

Herbolzheim, 6. Mai. Der Arbeiter Karl Wieber begeht am Freitag, 7. Mai in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Er arbeitet heute noch bei der Firma L. Heppe, Zigarren-Fabriken hier, in welchem Betrieb er schon seit 1896 ununterbrochen tätig ist.

† **Herbolzheim**, 6. Mai. Im besten Mannesalter von 48 Jahren raffte der Tod den Bleicher Viktor Reiner nach ganz kurzer, heimtückischer Erkrankung hinweg. Er war seit 19 Jahren bei der Weberei Kuenzer hier beschäftigt und war noch wenige Tage vor seinem Tode im Betrieb.

Blick über den Kaiserstuhl

Endingen, 3. Mai. Aus Anlaß des Tages der Nationalen Arbeit versammelten sich die Betriebsgemeinschaften der Lederfabrik Carl Loesch und der Schuhfabrik Heinrich Schäffert zu einem Gemeinschaftsappell mit Ehrung langjähriger, treuer Arbeitskameraden. Die schlichte Feierstunde eröffnete der Betriebsführer Carl Allwill Loesch mit einem Gedenken unserer für die Freiheit des Vaterlandes gefallenen Helden. Auch der bei der Wehrmacht stehenden Kameraden gedachte der Betriebsführer besonders und teilte gleichzeitig mit, daß diesen neben einem Gruß der Betriebsgemeinschaft auch ein Geldgeschenk übersandt wird. Die anschließende Ehrung wurde ebenfalls vom Betriebsführer vorgenommen. Für 25jährige treue Mitarbeit wurde der Arbeitskamerad Wilhelm Wissert von der Schuhfabrik Schäffert geehrt und ihm ein Anerkennungsschreiben sowie ein Geldgeschenk überreicht. Für 40jährige treue Mitarbeit im Betrieb der Lederfabrik konnte der Werkmeister Ernst Jauch, sowie die Mitarbeiter Josef Nadler und Franz Mießmer ausgezeichnet werden. Jedem Einzelnen widmete der Betriebsführer Worte der Anerkennung und des Dankes und übergab mit den besten Wünschen jedem der Jubilaren ein Schreiben mit Geldgeschenk. Eine besonders seltene Ehrung konnte dann der Betriebsführer dem Arbeitskameraden Karl Burkhard zuteil werden lassen, der bereits 50 Jahre im Betrieb der Firma Carl Loesch tätig ist. In dem nahezu 100 Jahre bestehenden Werk ist dies der zweite Fall, daß ein Arbeitskamerad auf eine solche lange Tätigkeit zurückblicken kann. Diesem Arbeitsveteranen dankte der Betriebsführer besonders und wünschte mit der Ueberreichung eines Geld- und Ehrengeschenkes dem Jubilar einen ungetrübten und frohen Lebensabend. Der Betriebsobmann Pg. Rudolf Kätterer beglückwünschte ebenfalls die Arbeits-Jubilare und dankte der Betriebsführung für die besondere Zuwendung zur Arbeiterunterstützungskasse sowie für alle Hilfeleistungen und Unterstützungen. Worte des Grußes widmete auch er unseren tapferen Soldaten und unserem Führer Adolf Hitler. Ein dreifaches Siegheil erfolgte als Abschluß der Feierstunde.

✠ **Wyhl**, 4. Mai. Gefr. Alfred Seiter, ein Sohn des Landwirts August Seiter, erhielt im Osten das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren!

† **Wyhl**, 3. Mai. Rasch und unerwartet schnell starb hier Frau Marie Motz Witwe geb. Stegle und wurde am Sonntag unter einem großen Trauergeleit auf unserem Friedhof beerdigt. Die Verstorbene war die Schwiegermutter des hiesigen Metzgermeisters Späht, sie war die älteste Bürgerin Wyhls und stand im 89. Lebensjahre. Eine stets tüchtige, arbeitsfreudige echt deutsche Mutter ist mit ihr dahingegangen, die nur Arbeit und Sorge für ihre Familie kannte, die sich durch ihr Wirken und leutseliges Wesen allerseits Wertschätzung und Beliebtheit erworben hat. Daher auch die große Teilnahme an ihrem letzten Gang. Der Gemischte Chor sang ihr am Grabe als letzten Gruß einen Trauerchoral. Sie ruhe in Frieden.

† **Bahlingen**, 4. Mai. In diesen Tagen traf hier aus dem Osten die Trauernachricht ein, daß bei den schweren Abwehrkämpfen der Ehemann August Adler, Gefreiter in einem Infanterie-Regiment, in treuer Pflichterfüllung für seine liebe Heimat den Heldentod starb. Die hiesige Einwohnerschaft nimmt innigen Anteil an dem herben Leid der Angehörigen. Ganz besonders bedauert werden die hochbetagten Eltern, die in dem allzufrüh Heimgegangenen ihren einzigen Sohn verloren haben, nachdem sie im Weltkriege 1914—18 den Verlust ihres Erstgeborenen zu beklagen hatten. Möge dem stillen braven Bürgersohn im fernen Lande die Erde leicht sein.

Leistungsverbesserungen
der Allg. Ortskrankenkasse Emmendingen

Der Leiter der Allg. Ortskrankenkasse Emmendingen, Sitz Waldkirch i. Br. hat wiederum eine wesentliche Verbesserung d. Leistungen eingeführt. Diese neue Leistungsverbesserung kommt allen Versicherten zu gut. Die Zuschüsse für Heil- und Hilfsmittel wurden sowohl für Mitglieder wie für Familienangehörige erhöht, während in der Familienkrankenpflege allgemein der Zuschuß für Arznei und kleinere Heilmittel von 70 auf 80 v. H. der Kosten heraufgesetzt wurde. Bei der Familienkrankenhauspflege werden für die ersten 4 Wochen allgemein die vollen Kosten übernommen und nach diesem Zeitpunkt ein Zuschuß in Höhe von 80 v. H. der Kosten. Für kinderreiche Versicherte werden die vollen Kosten übernommen. Der Entbindungskostenbeitrag in der Wochenhilfe und Familienwochenhilfe ist von 10.— RM. auf 20.— RM. heraufgesetzt worden, während schon seit einiger Zeit die Stillgeldbezugsfrist 26 Wochen beträgt und das tägliche Stillgeld —.50 RM. Das Sterbegeld für Mitglieder ist auf das 30fache des Grundlohns erhöht worden. Das Sterbegeld für Familienangehörige erhöht sich ebenfalls. Die Leistungsverbesserungen sind mit einem beträchtlichen finanziellen Mehraufwand verbunden; eine Erhöhung des Beitragssatzes kommt jedoch nicht in Betracht. Freiwillig Beitretende, soweit es sich um Gewerbetreibende oder Landwirte handelt, können künftighin sich auch mit Kranken- und Hausgeld versichern. Sie zahlen dann den allgemeinen (ungekürzten) Beitragssatz. Die Meldefrist für Arbeitsunfähigkeit ist durch Erlaß des Herrn Reichsministers vom 16. 2. 1943 von einer Woche auf 3 Tage herabgesetzt worden. Arbeitsunfähige Kranke müssen sich daher sofort einen Krankenschein besorgen und beim Arzt eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung zur Vorlage an die Krankenkasse ausstellen lassen.

Richtigstellung. Es wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß es im Nachruf Buderer in der Montag-Nr. Metallarbeiter-Krankenkasse, nicht Metallarbeiter-Verband heißen muß.

Der Rundfunk am Freitag, 7. Mai

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 15—15.30 Uhr: Heimatlieder; 15.30 bis 16 Uhr: Liedmusik von Hugo Rasch; 16—17 Uhr: Buntes Konzert, 17.15—18.30 Uhr: Alte und neue Unterhaltungsweisen; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Der Krieg und die Juden"; 20.20—22 Uhr: Rixners „Der liebe Augustin".

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Haydn, Dohnanyi, Brahms (Leitung: Walter Lutze); 20.15—21 Uhr: Chor- u. Kammermusik von Brahms; 21—22 Uhr: „Die Kluge" von Carl Orff.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Döller, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

†

Am Sonntag, den 2. Mai entschlief nach einem arbeitsreichen Leben im 79. Lebensjahr

Frau Emma Stöhr Ww.
geb. Kahl

Wir geleiteten sie am 4. Mai zur letzten Ruhestädte.
Für alle erwiesenen und noch zugedachten Beileidsbezeugungen danken herzlich

Die trauernden Hinterbliebenen

Emmendingen, den 5. Mai 1943

Todes-Anzeige

Der Herr über Leben und Tod hat unsern lieben Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Christian Sillmann

nach langem, schweren Leiden im Alter von nahezu 74 Jahren zu sich genommen.

Mundingen, den 6. Mai 1943

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Otto Sillmann, Sexau
Berta Sillmann, Mundingen
Friedrich Sillmann, z. Zt. im Felde u. Familie
Familie Ernst Sillmann, Denzlingen
Albert Mozer und Frau Frieda geb. Sillmann Benfeld / Elsaß
und Anverwandte

Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Mai nachmittags ½5 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Für die aufrichtige Teilnahme an dem unersetzlichen Verluste meines innigstgeliebten Mannes, unseres herzensguten Papas, lieben Sohnes und Bruders
Unteroffizier und Zugführer
Hans Gerstner
danken wir auf diesem Wege recht herzlich.
Emmendingen, 6. Mai 1943
Frau Emilie Gerstner geb. Herr
Kinder und Anverwandte

Warum Backpulver verschwenden?
Viele Gebäcke erfordern nur ½ Päckchen!
Verlangen Sie die „Zeitgemäßen Rezepte" von
Dr. August Oetker, Bielefeld.

Der lockere, feine
NIVEA
KINDERPUDER

STREUDOSE 65 Pf. BEUTEL 40 Pf

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8.00 letzte Vorstellung
BRIGITTE HORNEY
WILLY FRITSCH
Geliebte Welt
Ein schöner Film von Liebe, Leben und junger Ehe. 11354
Freitag, den 7. Mai 1943
Anna Dammann / Karl L. Diehl
Nacht ohne Abschied

Ein Verfahren, Punkte zu sparen:
Strickwaren-Reparatur!
Bringen auch Sie Ihre schadhaften Sachen zu
Adolf **Hassler**
Endingen a. K

Höhensonne Massage Fußpflege
Tilly Müller — Freiburg i. Br.
Erbprinzenstr. 8, 3. Stock, Fernruf 2413
Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Lichtspiele „zum Pfauen"
ENDINGEN
Freitag, Samstag und Sonntag jeweils 20.20 Uhr
LENY MARENBACH, P. STOLL
Die große Nummer
Liebe, Löwen, Zirkusblut. Ein mitreißender Film voller Spannung u. Sensation. 11355
Jugendliche haben Zutritt!
Neue Wochenschau!
Sonntag 12.30 Uhr
Jugend-Vorstellung
Sonntag 15.10 Uhr
Fremden-Vorstellung

Burnus ... nur für die „Sorgenkinder"!
Küchenwäsche, Leibwäsche, Berufskleidung, diese arg verschmutzten Stücke sind die „Sorgenkinder" der Hausfrau am Waschtag. Dafür spart sie heute Burnus auf. Burnus löst den schwierigen Schmutz schon beim Einweichen. Also halbe Arbeit beim Waschen und Ersparnis an Waschmitteln und Feuerung*).
Burnus der Schmutzlöser
*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau".

Alt-Gold-Silber-Münzen-Double
kauft zu Höchstpreisen 11360
STOTZ AM MARTINSTOR
Gen.-Nr. C 40/6085 Freiburg i. Br.

Sie leben länger
wenn Sie
Arterienverkalkung
fernhalten. Nehmen Sie
Blattgrün Wagner Arteriosal
Packung 1.50. 3.40 RM.
Drogerie W. Reichelt
Emmendingen, Adolf-Hitler-Platz

Zirka 40 Zentner
Dung
gegen Stroh zu tauschen 11363
Sexau-Lörch, H. 141

Schöne 11362
Kalbin
Rotscheck, 39 Wochen trächtig, gut im Zug zu verkaufen
Bahlingen, Hs. 281

Ihren Drucksachenbedarf
bestellen Sie vorteilhaft in der Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11.
Fernruf 303

Das Bezugsgeld
für die Zeitungen ist am Anfang des Monats zahlbar. Wir bitten dieses gleich beim ersten Vorzeigen der Bezugs-Quittungen unseren Zeitungs-Boten auszuhändigen. Diese selbst sind verpflichtet, die Beiträge in den ersten Tagen des Monats bei der Geschäftsstelle abzuliefern, da sonst die Zustellung der Zeitung eine Unterbrechung erleiden könnte.
Geschäftsstelle der Breisg. Nachrichten

Bekanntmachung

Mit Wirkung vom 28. April 1943 sind folgende Leistungsverbesserungen in Kraft getreten:

1. Der Zuschuß für größere Heilmittel und Hilfsmittel für Mitglieder beträgt 50 v. H. der Kosten, höchstens RM. 100.—.
2. Der Zuschuß für größere Heil- und Hilfsmittel in der Familienhilfe beträgt $33\frac{1}{3}$ v. H., höchstens RM. 100.—. Bei Zahnersatz 50 v. H. der Kosten, höchstens RM. 100.—, wenn es sich um kinderreiche Versicherte handelt.
3. Der Entbindungskostenbeitrag beträgt für Mitglieder und Familienangehörige RM. 20.—.
4. Das Sterbegeld für Mitglieder wurde beim Anspruch auf Mehrleistungen auf das 30fache des Grundlohnes erhöht.
5. In der Familienhilfe beträgt das Sterbegeld
   a) für den Ehegatten $66\frac{2}{3}$ v. H. des Mitgliedersterbegeldes,
   b) beim Tode eines Kindes im Alter bis zu 4 Jahren $33\frac{1}{3}$ v. H. und über 4 Jahre und beim Tode sonstiger Angehöriger 50 v. H. des Mitgliedersterbegeldes.
6. Der Zuschuß für Arznei und kleinere Hilfsmittel in der Familienkrankenpflege beträgt 80 v. H. der Kosten.
7. An Stelle der Familienkrankenpflege kann die Kasse Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus bis zu 4 Wochen und nach diesem Zeitpunkt für weitere 22 Wochen einen Zuschuß in Höhe von 80 v. H. des Kassensatzes gewähren. Für kinderreiche Versicherte können auf die Dauer von 26 Wochen die vollen Kosten übernommen werden.
8. Zur Verhütung von Erkrankungen einzelner Familienangehöriger beträgt der Höchstumfang des Zuschusses RM. 150.—.
9. Die Genesendenfürsorge ist auf 13 Wochen erweitert worden.
10. Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer, welche der Kasse freiwillig beitreten, können die Kassenleistungen auf Zahlung von Kranken- und Hausgeld erweitern. Sie zahlen dann den vollen Beitrag.

Waldkirch, den 4. Mai 1943.

Der Leiter
der Allg. Ortskrankenkasse Emmendingen,
Sitz Waldkirch i. Br.

Und ist die Anzeige noch so klein — so wird sie Dir doch Helferin sein!

Junges
Mädchen oder Frau
zur Betreuung eines 1jähr. Kindes tagsüber gesucht.
Emmendingen
Markgrafenstr. 29

Holzbadeofen
(auch reparaturbedürftig) z. kauf. ges.
Hermann Bühler
Emmendingen
Hochburgerstr. 6

Einige Zentner
Saat-Kartoffeln
zu verkaufen
Hebelstraße 21
Emmendingen

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 105 — Emmendingen, Freitag, 7. Mai 1943 — 78. Jahrgang

Starke Sowjetangriffe abgeschlagen

Schwere Panzerverluste des Feindes / In Tunesien von 24 angreifenden Panzern 13 abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes griff der Feind gestern den ganzen Tag über mit starken Kräften an. Alle Angriffe wurden abgeschlagen und dabei zahlreiche Panzer vernichtet.

An der übrigen Ostfront werden bis auf die Abwehr örtlicher Angriffe des Feindes südlich des Ilmensees keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

In Tunesien wurden mehrere feindliche Angriffe gegen den nördlichen Frontabschnitt abgewiesen. Dabei wurden östlich Mateur von 24 angreifenden Panzern 13 abgeschossen.

Deutsche und italienische Fliegerverbände vernichteten bei Tiefangriffen eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen und mehrere Panzer. Schwere Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der algerischen Küste an.

In den Morgenstunden des 6. Mai versenkten deutsche Küstensicherungsstreitkräfte vor der bretonischen Küste ohne eigene Verluste ein britisches Schnellboot und beschädigten drei weitere schwer.

38 Flugzeuge in einer Nacht

DNB Berlin, 6. Mai. Die Verluste der Briten bei ihrem Terrorangriff auf Dortmund in der Nacht zum 5. Mai haben sich, durch nachträglich gemeldete Abschüsse der Marineflak, um weitere [illegible] viermotorige Bomber erhöht. Damit sind bei diesem Angriff insgesamt 38 mehrmotorige britische Bombenflugzeuge von der deutschen Abwehr vernichtet worden.

109 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DNB Berlin, 6. Mai. Die sowjetischen Luftstreitkräfte erlitten am 6. Mai im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront besonders schwere Verluste. Bisher liegen Meldungen über den Abschuß von 109 bolschewistischen Flugzeugen vor, von denen 93 in Luftkämpfen und 16 durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen wurden. Die Mehrzahl der Sowjetflugzeuge wurde im Raum von Orel vernichtet. Hier hatten die Bolschewisten einen Flugplatz anzugreifen versucht. Jäger und Flakartillerie bereiteten dem feindlichen Verband eine vernichtende Niederlage. Der Verband wurde im Verlaufe einer kurzen aber heftigen Luftschlacht versprengt und die Hälfte der in dem Raum von Orel vorgetragenen feindlichen Flugzeuge abgeschossen.

Briten verloren wieder ein U-Boot

DNB Berlin, 6. Mai. Bei dem im italienischen Wehrmachtbericht vom 4. Mai als versenkt gemeldeten britischen Unterseeboot handelt es sich um das U-Boot „Sahib", das zu den neuesten Einheiten der britischen Unterseebootwaffe gehört. Die Besatzung, bestehend aus dem Kommandanten, fünf Offizieren und 41 Mann, wurde gefangengenommen.

Erfolgreiche Sicherungsstreitkräfte

Das Gefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und britischen Schnellbooten vor der nordbretonischen Küste in den frühen Morgenstunden des 6. Mai, über das der Wehrmachtbericht vom 6. Mai berichtet, stellt sich als ein bedeutsamer Abwehrerfolg dar, der gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind errungen wurde.

Der britische Schnellbootverband operierte in zwei Gruppen. Eine aus fünf Schnellbooten bestehende Kampfgruppe griff unsere leichten Küstensicherungsstreitkräfte an, wurde aber rechtzeitig entdeckt. Sämtliche abgeschossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel. Dafür lag das Feuer unserer Boote gleich zu Beginn so gut, daß ein britisches Schnellboot tödliche Treffer erhielt und sank. Drei andere wurden durch schwere Beschädigungen außer Gefecht gesetzt, so daß der feindliche Verband den Rückzug antreten mußte. Kein einziges unserer Boote erlitt Beschädigungen. Unter den Besatzungen befand sich nur ein Verletzter, ein Beweis für die gute artilleristische Ausbildung unserer Bootsbesatzungen.

Inzwischen kam weiter östlich die zweite feindliche Schnellbootgruppe ebenfalls mit Einheiten der deutschen Küstensicherung in Gefechtsberührung. Nach einigen Treffern schoß auf einem britischen Schnellboot eine Stichflamme hoch. Es lief mit hoher Fahrt und unter noch über weite Entfernung beobachteter Rauchentwicklung ab. Mit dem Ausfall dieser feindlichen Einheit für die nächste Zeit ist zu rechnen. Auch die restlichen Teile dieser britischen Schnellbootgruppe brachen daraufhin den Kampf ab. Die Beschädigungen auf unserer Seite waren geringfügig. Ausfälle waren außer je einem Schwer- und Leichtverletzten nicht zu verzeichnen. Auf Seiten des Gegners dürften dagegen mit dem Untergang eines Bootes und der schweren Beschädigung von vier weiteren Booten auch starke Verluste unter den Besatzungen eingetreten sein.

Parteibegräbnis für Viktor Lutze

DNB Berlin, 6. Mai. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat für den verstorbenen Stabschef der SA., Viktor Lutze, ein Parteibegräbnis angeordnet.

Luftwaffe bekämpft erfolgreich feindlichen Nachschub

Südlich des Ilmensees machten die Bolschewisten am 4. Mai mehrere örtliche Angriffe, um die Bedrohung ihrer Linien durch vorgeschobene deutsche Stützpunkte auszuschalten. Einer der Vorstöße richtete sich gegen Höhenstellungen, die von Jägern verteidigt wurden. Nach Abwehr des feindlichen Angriffs stießen unsere Soldaten dem weichenden Feinde nach. Mit Gefangenen und Beutewaffen kehrten die Jäger in ihre Gräben zurück. An anderer Stelle stürmten die Bolschewisten in den frühen Morgenstunden und dann erneut gegen Mittag mehrere Male in Bataillonsstärke gegen unsere Hauptkampflinie vor. Obwohl der Feind die angreifende Infanterie mit zahlreichen Batterien und Salvengeschützen unterstützte, blieben die Angriffe völlig erfolglos.

Unsere im nördlichen Abschnitt der Ostfront eingesetzte schwere Heeresartillerie nahm erneut Bahnanlagen und Transporte des Feindes südlich des Ladogasees sowie Industrieziele in Leningrad, darunter das Kirow-Werk, unter Feuer. Stichflammen und große Brandherde bewiesen den Erfolg der Beschießung.

Auch im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront entwickelten sich kleinere örtliche Kämpfe. Am Mius und südwestlich Welish wurden die nach heftigen Feuerüberfällen vorgehenden bolschewistischen Stoßtrupps unter empfindlichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Am mittleren Donez und südlich Orel dagegen drangen deutsche Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein und vernichteten mehrere Bunker sowie einen als Kampfstand benutzten eingebauten Panzer. Von ihren erfolgreichen Unternehmungen brachten unsere Grenadiere Gefangene und Beutewaffen ein.

Die Luftwaffe überwachte weiterhin die Truppenbewegungen des Feindes. Kampfflugzeuge, die in den letzten Nächten dem Feind bereits schwere Ausfälle an rollendem Material zugefügt hatten, griffen in der Nacht zum 5. Mai erneut mehrere wichtige Nachschubstrecken der Bolschewisten vor allem am oberen Donez ab. Sie brachten dabei einen Munitionszug zum Entgleisen und erzielten Volltreffer auf sieben mit Kriegsmaterial beladene Transportzüge.

Gewaltige Treuekundgebung für den Duce

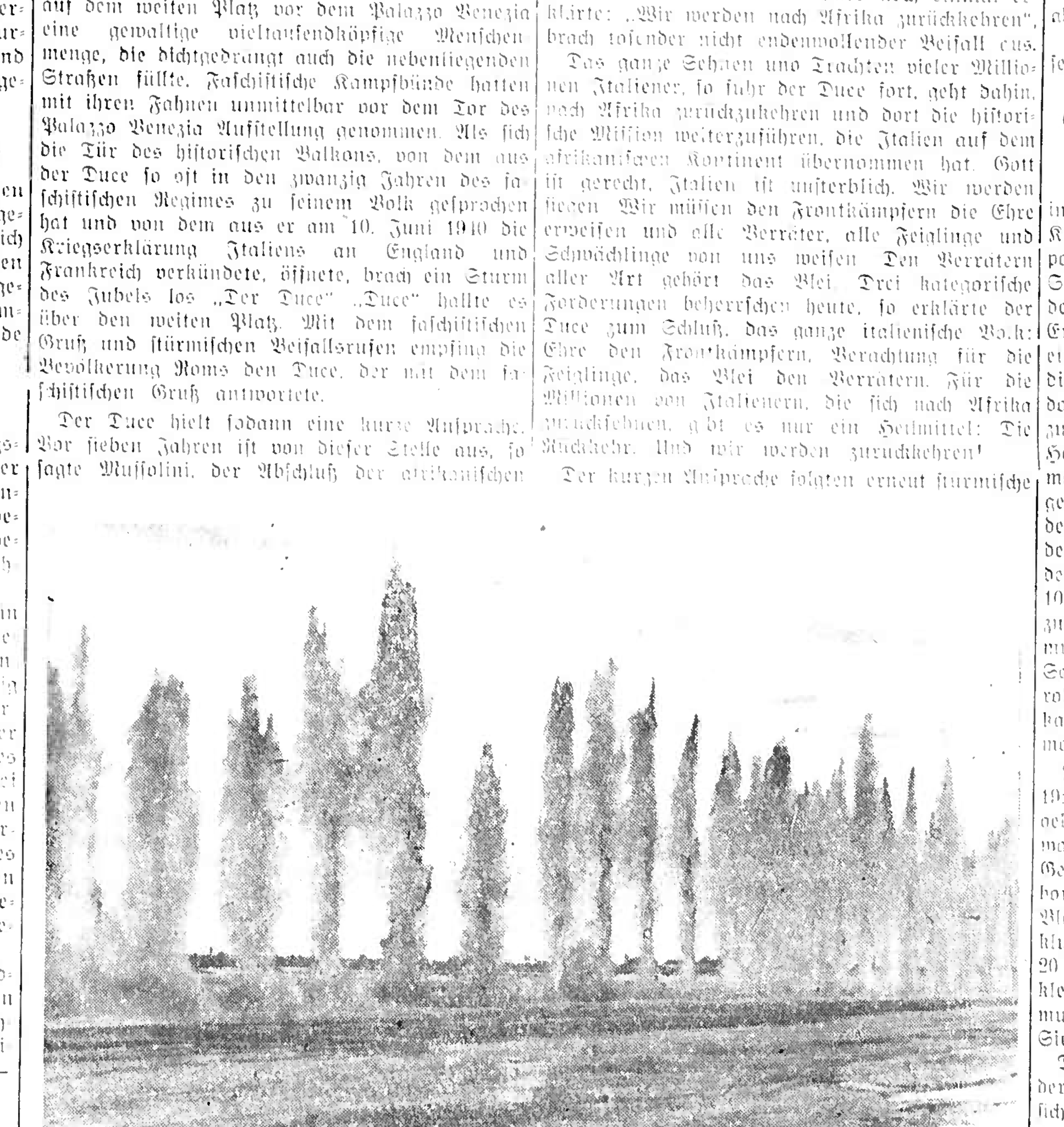
Kurze Ansprache Mussolinis an das italienische Volk — „Wir werden siegen!"

DNB Rom, 6. Mai. Auf der Piazza Venezia fand am Mittwoch Abend eine gewaltige Kundgebung der Gefolgschaftstreue und der Verbundenheit des italienischen Volkes mit dem Duce statt. Im Anschluß an einen Empfang sämtlicher Hoheitsträger der faschistischen Partei aus den italienischen Provinzen durch den neuernannten Parteisekretär Minister Scorza sammelte sich auf dem weiten Platz vor dem Palazzo Venezia eine gewaltige vieltausendköpfige Menschenmenge, die dichtgedrängt auch die nebenliegenden Straßen füllte. Faschistische Kampfbünde hatten mit ihren Fahnen unmittelbar vor dem Tor des Palazzo Venezia Aufstellung genommen. Als sich die Tür des historischen Balkons, von dem aus der Duce so oft in den zwanzig Jahren des faschistischen Regimes zu seinem Volk gesprochen hat und von dem aus er am 10. Juni 1940 die Kriegserklärung Italiens an England und Frankreich verkündete, öffnete, brach ein Sturm des Jubels los „Der Duce" „Duce" hallte es über den weiten Platz. Mit dem faschistischen Gruß und stürmischen Beifallsrufen empfing die Bevölkerung Roms den Duce, der mit dem faschistischen Gruß antwortete.

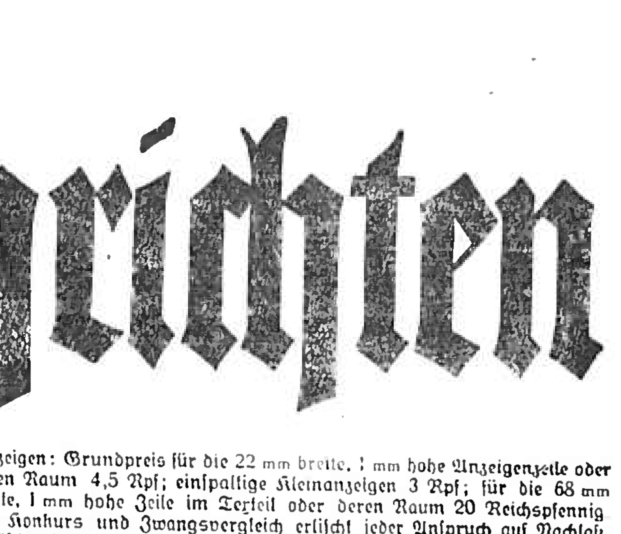
Der Duce hielt sodann eine kurze Ansprache. Vor sieben Jahren ist von dieser Stelle aus, so sagte Mussolini, der Abschluß der afrikanischen Kampagne und die Bildung des italienischen Imperiums verkündet worden. Diese Entwicklung ist heute keineswegs abgeschlossen. Wenn die Ereignisse der letzten Zeit zu der gegenwärtigen Lage geführt haben, so bedeutet dies nur eine Pause und nicht den Abschluß einer Entwicklung. Italien muß und wird nach Afrika zurückkehren. — Als der Duce noch einmal erklärte: „Wir werden nach Afrika zurückkehren", brach tosender nicht endenwollender Beifall aus.

Das ganze Sehnen und Trachten vieler Millionen Italiener, so fuhr der Duce fort, geht dahin, nach Afrika zurückzukehren und dort die historische Mission weiterzuführen, die Italien auf dem afrikanischen Kontinent übernommen hat. Gott ist gerecht, Italien ist unsterblich. Wir werden siegen. Wir müssen den Frontkämpfern die Ehre erweisen und alle Verräter, alle Feiglinge und Schwächlinge von uns weisen. Den Verrätern aller Art gehört das Blei. Drei kategorische Forderungen beherrschen heute, so erklärte der Duce zum Schluß, das ganze italienische Volk: Ehre den Frontkämpfern, Verachtung für die Feiglinge, das Blei den Verrätern. Für die Millionen von Italienern, die sich nach Afrika zurücksehnen, gibt es nur ein Heilmittel: Die Rückkehr. Und wir werden zurückkehren!

Der kurzen Ansprache folgten erneut stürmische Beifallskundgebungen. Mit dem Gesang der nationalen Hymnen schloß die höchst eindrucksvolle Kundgebung auf dem Piazza Venezia, die von neuem die unerschütterliche Treue, Liebe und unlösbare Verbundenheit des italienischen Volkes mit dem Duce zum Ausdruck brachte.



Eissprengung auf dem Schelonfluß. Wie das Aquarell einer Pappelreihe sehen die Wassersäulen aus, die von der Explosion hochgetrieben werden. Die Eisdecke des Schelon bricht auseinander.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Dr. Bohne-Atl. (Wb.)



Kampfraum Kubanbrückenkopf
Weltbild-Gliese.

Harte Abwehr in Tunesien

16 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB. Rom, 6. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt.

Im Westabschnitt der tunesischen Front führten die italienischen und deutschen Truppen auch gestern tapfer harte Verteidigungskämpfe durch.

Unsere Jagdbomber griffen in erfolgreichen Ueberraschungsangriffen feindliche Panzer an und warfen einige Dutzend in Brand oder beschädigten sie. Sieben englisch-amerikanische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen von deutschen Jägern zerstört.

Ueber dem Kanal von Sizilien schossen italienische Jäger unter dem Kommando von Oberleutnant Amoroso Guidi aus Bologna, die zum Schutz eines Lufttransportes eingesetzt waren, in einem schnellen heftigen Zusammenstoß mit einem feindlichen Verband neun Curtiß ins Meer ab.

Von den Operationen der letzten Tage kehrten sechs unserer Flugzeuge nicht zurück.

Eindruck des jüdisch-bolschewistischen Massenmordes in Schweden

DNB. Stockholm, 6. Mai. „Aftonbladet" schreibt in einem Leitartikel über die Massengräber bei Katyn: Die Meldung über das Massengrab der polnischen Offiziere bei Katyn, wo sie mit einem Schuß in den Rücken in zwölf Lagen übereinander liegen, ist dem schwedischen Volk zur stummen Erwägung übergeben worden. Man konnte kaum einen Ruf des Abscheus oder Schreckens über diese Untat des Sowjetregimes vernehmen, die doch der ganzen Welt verkündet, was jedes Volk zu erwarten hat, das unter dessen schreckliche Herrschaft gerät. Wenn man mit diesem Massenmord oder Volksmord gegen alle Regeln des Krieges einig geht, dann ist man auch aus den Reihen derjenigen herausgetreten, die nach der Zukunft des Rechts und der Humanität streben. Oder bildet man sich ein, daß der Schuß im Nacken von 10 000 gefangenen polnischen Offizieren der Weg zum Zukunftsreich der Verbrüderung ist? Man muß sich sagen, daß niemals etwas anderes als Schlechtes, Vernichtung und immer tiefere Verrohung der Sinne von der Sowjetunion kommen kann, die derartige Taten begeht, wie die Massenmorde von Katyn.

Ihre Methoden sind nicht neu. So mordete 1921 Moskaus Bevollmächtigter auch die ganze gebildete Bevölkerung Georgiens. Finnland sieht, was es von einem russischen Eindringen auf sein Gebiet zu erwarten hat. Der Skribent im „Göteborgs Handelstidning", einem deutschfeindlichen Blatt, wird dann — während das schwedische Volk klug und ehrenvoll schweigt — konstatieren, daß 20 000 in den Rücken geschossene Finnen eine kleine bescheidene Angelegenheit sind, und man muß sich damit abfinden, daß die Sowjets den Sieg des Rechts und der Freiheit feiern.

Der Massenmord bei Katyn nimmt sich besonders schön aus, wenn er mit den feierlichen Versicherungen der Achsengegner auch der UdSSR gegenübergestellt wird, daß die Kriegsverbrecher nach einem alliierten Sieg bestraft werden sollen. Englands und Amerikas Verneinung der Tatsache des sowjetischen Massenmordes und die Meldung über die notgedrungene Zurückrufung ➡

Gesuches auf Untersuchung durch das Internationale Rote Kreuz seitens der polnischen Emigrantenorganisation in London lassen uns schon jetzt erkennen, welch großartiges „Rechtsverfahren" dies werden wird. Dieses Rechtsverfahren, jetzt dadurch vorbereitet, daß das erste angemeldete riesige Kriegsverbrechen nicht einmal untersucht werden darf, wird sicher ein homerisches Lachen bei allen noch freien Menschen auslösen.

Was ist Barbarei und was ist Humanität? Man kann mit wenigen Worten darauf antworten. Humanität ist Achtung vor dem Leben und Barbarei ist Gleichgültigkeit gegen das Leben. Besonders wenn sie zur kalten Schädigung gesteigert wird. Die am längsten lebende Kulturmacht, die das Leben achtet und Achtung vor dem Leben lehrt, war das Christentum. Die Sowjetunion hat mit gutem Grund das Christentum gehaßt und die Christen verfolgt, denn das Regime wußte, daß das Christentum mit seinen Methoden unvereinbar ist. Aber wenn die Achtung vor dem Leben ausgerottet ist, so gibt es keine Grenze mehr für die Verrohung und Vernichtung. Rußland selbst war früher nicht so. Die Massengräber von Katyn sind eine Station auf dem Weg, der zum Niedergang der Menschheit führt.

Neuer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant d. R. Gottfried Donat,
Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Oberleutnant d. R. Gottfried Donat, am 22. Oktober 1916 als Sohn des Betriebsleiters Otto D. in Penig (Kreis Rochlitz Gau Sachsen) geboren, eroberte bei einem Gegenangriff nördlich Orel mit seiner bayerischen Grenadierkompanie eine langgestreckte Ortschaft. An der Spitze nur weniger Grenadiere entriß er dann dem Feind aus eigenem Entschluß eine entscheidend wichtige, stark ausgebaute Höhe.

Späh- und Stoßtrupptätigkeit an der Ostfront

DNB. Berlin, 6. Mai. An den Fronten zwischen Mius und Ladoga-See beschränkte sich die beiderseitige Kampftätigkeit am 5. Mai im wesentlichen auf kleinere örtliche Späh- und Stoßtruppunternehmen. An der Mius-Front waren Truppen des Heeres im Kampf gegen die sowjetische Luftwaffe besonders erfolgreich. Unsere Grenadiere schossen hierbei am 4. Mai allein vier angreifende Flugzeuge ab, während am mittleren Donez wiederum mehrere Angriffe des Feindes im Feuer unserer Waffen scheiterten. In der Nacht zum 5. Mai griffen schwere Kampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe den für die Sowjets wichtigen Nachschubbahnhof Kubjansk wirkungsvoll an. Sie vernichteten hierbei acht mit Kriegsmaterial beladene Güterzüge sowie mehrere Lokomotiven und umfangreiche Materiallager.

Im mittleren Abschnitt nahm ein Stoßtrupp südlich Kirow vier bolschewistische Kampfstände, die er mit ihren Besatzungen in die Luft sprengte. Bei einem eigenen Vorstoß nordwestlich Spaß-Demensk drangen 30 Grenadiere in die feindliche Stellung ein, rollten 250 Meter des sowjetischen Grabens auf und vernichteten hierbei allein 30 Bolschewisten.

Südlich des Ilmensees setzte der Feind, wie an den Vortagen, unterstützt von Artillerie und Salvengeschützen, seine Angriffe mit Panzern fort. Die Vorstöße der Bolschewisten wurden teilweise in Gegenangriffen, abgewiesen. Unsere Artillerie bekämpfte Bahnanlagen und den Bahnverkehr des Feindes. Industrieanlagen in Leningrad lagen den ganzen Tag über im Feuer unserer schweren Artillerie, das zahlreiche Zerstörungen und Brände verursachte.

Japan entschlossen, den englisch-amerikanischen Einfluß zu beseitigen

Ansprache des japanischen Ministerpräsidenten an die Filipinos — Gewaltige Treuekundgebung

DNB. Tokio, 6. Mai. (Ostasiendienst des DNB) Zu Ehren des unerwartet in Manila eingetroffenen japanischen Ministerpräsidenten Tojo fand am Donnerstagmorgen im dortigen Luneta-Park eine Massenkundgebung statt, an der über 400 000 Personen teilnahmen. Es dürfte dies die größte Veranstaltung gewesen sein, die Manila jemals erlebte. Als Premier Tojo auf der Rednertribüne erschien, wurde er durch minutenlange Ovationen herzlich willkommen geheißen. In ihren Begrüßungsansprachen gaben die Vertreter der philippinischen Zivilbehörden, an ihrer Spitze der Chef der Verwaltung Vargas, dem Wunsche und der Entschlossenheit der 18 Millionen Bewohner der Philippinen Ausdruck, mit allen Kräften an dem Aufbau der neuen und besseren Welt der Filipinos mitzuarbeiten als Beitrag zum Aufbau des neuen ostasiatischen Lebensraumes.

Ministerpräsident Tojo erklärte, er sei tief beeindruckt von der Zusammenarbeit der Behörden bezw. der Bevölkerung der Philippinen mit den japanischen Streitkräften beim Wiederaufbau der neuen Philippinen. Die hierbei erzielten Erfolge seien als äußerst bemerkenswert zu bezeichnen Unter völliger Verkennung und Mißachtung des nationalen Eigenlebens der Filipinos habe Amerika nichts anderes im Auge gehabt als dieses Land auszubeuten und als Sprungbrett zu benutzen für die völlige Beherrschung des übrigen Ostasien. Die dringende Forderung der Filipinos nach Unabhängigkeit habe man mit schönklingenden aber leeren Versprechungen abgetan Tojo erinnerte daran, daß Japan und die Philippinen vor Jahrhunderten bereits auf wirtschaftlichem Gebiet eng zusammenarbeiteten Beide Völker gehörten der ostasiatischen Familie an. Japan habe im Verlaufe dieses Krieges große Erfolge erzielt und sei bereit, den Feind bis zur Vernichtung zu schlagen. Immer enger gestalte sich die Zusammenarbeit zwischen den Völkern Ostasiens einerseits und zwischen Japan und seinen Verbündeten in Europa andererseits. Japan sei, wie Tojo mit Nachdruck betonte, entschlossen, ein für allemal durch diesen Krieg den Einfluß der Amerikaner und Engländer in Ostasien zu beseitigen und zum Wohle der Völker dieses Gebietes einen dauernden Frieden zu begründen In diesem Sinne appelliere er an alle Filipinos zur Zusammenarbeit mit Japan, damit auf diese Weise sobald als möglich auch ihrem Lande die völlige Unabhängigkeit gegeben werden könne. Japan seinerseits sei bereit, den Filipinos hierbei jede Unterstützung zukommen zu lassen.

Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang eines japanischen Militärmarsches und mit der Nationalhymne der Filipinos, die dem Aufbau des Landes gewidmet ist.

Nach der Kundgebung hatte Premier Tojo eine längere Unterredung mit dem obersten Ratgeber der japanischen Militärverwaltung auf den Philippinen, dem früheren Verkehrsminister Murata.

Feinde der Menschheit

Britischer Luftgeneral gibt systematische Bombardierung von Wohnvierteln zu

DNB Tokio, 6. Mai (Ostasiendienst des DNB) Der Oberbefehlshaber der britischen Bombereinheiten äußerte kürzlich, daß die britische Luftwaffe nicht nur militärische Objekte, wie Gewehrfabriken, Kasernen und Schiffe, sondern auch Wohnviertel bombardieren solle. Er begründet dies damit, daß die Luftwaffe ihre furchtbare Macht erst dann zur Geltung bringen könne, wenn sie viele Menschen töte. In Japan wird dazu bemerkt, daß durch diese Aeußerung die grausame Haltung der Briten als Feinde der Menschheit genau erkannt und gebrandmarkt wird.

Moskau verlangt polnische Bolschewistenregierung

Für jeden, der die politischen Methoden Moskaus kennt, war es klar, daß der Aufsatz, in dem die polnische Bolschewistin Wassilewska in der „Iswestija" die Gründung einer bolschewistischen Polenregierung vorschlug, das Vorspiel zu einer Erpressungsaktion war. Die Tage der Londoner polnischen Emigrantenregierung, die sich im Vertrauen auf den englischen Schutz mit der Bitte um eine Untersuchung des Mordes von Katyn an das Rote Kreuz gewandt hatte, waren damit gezählt. Nun hat auch die offizielle bolschewistische Nachrichtenagentur Taß den General Sikorski beschuldigt, sich den reaktionärsten Elementen der polnischen Emigranten angepaßt zu haben. Mit dieser Begründung fordert Moskau die Ernennung einer Emigrantenvertretung, deren Mitglieder „nicht zum Werkzeug feindlicher Mächte entarten, sondern freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion zu schaffen suchen". Als Vorbedingung dafür wird von den polnischen Emigranten die Erklärung verlangt, daß sie auf eine „Beherrschung des polnisch-ukrainischen und polnisch-weißrussischen Bevölkerungsteils verzichten". Als weitere Bedingung wird auch die „Berücksichtigung der Rechte des jüdischen Volkes" gefordert. Was also die polnische Bolschewistin Wassilewska in der „Iswestija" zunächst als Vorschlag ankündigte, ist nunmehr eine amtliche Forderung des Kreml

Die polnische Emigrantenvereinigung in London findet in der englischen Presse nicht mehr die geringste Unterstützung. In der „Times" wird ausgeführt, daß das gute Einvernehmen zwischen London und Moskau durch nichts gestört werden dürfe, auch nicht durch tatsächliche oder vermeintliche Ansprüche der polnischen Emigranten. In der „News Chronicle" wird derselbe Gedanke in noch schärferer Form vorgetragen. Es heißt dort, daß den Bolschewisten „ein gewisser Einfluß in Europa und vor allem in Osteuropa zugebilligt werden muß und daß sich damit auch die polnischen Emigranten abzufinden haben." In der übrigen englischen Presse wird in spaltenlangen Artikeln dargelegt, daß man den polnischen Besitzstand zu einer Zeit garantiert habe, als Moskau noch ein Gegner der englischen Politik gewesen sei. Inzwischen aber sei aus dem bolschewistischen Feind ein Freund der Engländer geworden, und damit hätten sich auch die Grundlagen der damaligen Grenzgarantierungen geändert. Das ist eine echt englische Auffassung **von der „Heiligkeit der Verträge".**

Von der Auffassung der Massengräber im Walde von Katyn bis zu diesem offenen englischen Verrat an dem bisher so verhätschelten Bundesgenossen führt eine gerade Linie. Der Bolschewismus beherrscht die englische Politik, weil in Moskau und London die Drahtzieher der gleichen internationalen Judenschaft am Werke sind, die sich die Erringung der Weltherrschaft zum Ziel gesetzt hat. Die übrigen europäischen Schattenregierungen, die von London ausgehalten werden, sind peinlich berührt von der schamlosen Art, mit der die polnischen Emigranten der verbrecherischen plutokratisch-bolschewistischen Allianz geopfert werden. Sie fürchten sich jetzt schon vor dem Tag, an dem auch sie in der Stunde der Entscheidung von den Briten zum zweiten Mal im Stich gelassen werden.

Heldenkampf der Männer von Demjansk

Ritterkreuzträger Major Benzin berichtet über 13 Monate härtester Kämpfe

Ueber den Heldenkampf der Verteidiger der „Festung Demjansk", der am 8. Januar 1942 mit der sowjetischen Offensive in diesem Kampfgebiet begann und der am 26. Februar 1943 mit der planmäßigen und reibungslosen Räumung des Kampfgebietes Demjansk seinen Abschluß fand, gab am Montag vor Vertretern der deutschen Presse in Berlin der Demjansk-Kämpfer Ritterkreuzträger Major Benzin einen umfassenden und gerade durch die Nüchternheit seiner Darstellung überaus fesselnden Bericht.

In breiter Front trat der Feind am 8. Januar 1942, zu Beginn der härtesten Wintermonate, aus dem Raum Ostaschkow und ostwärts des Ilmensees zum Angriff an. Sein großes operatives Ziel war, durch Vernichtung der im Waldai-Gebiet südostwärts des Ilmensees kämpfenden deutschen Divisionen die deutsche Nordfront aufzurollen und Leningrad zu entsetzen

In vierwöchiger harter Abwehrschlacht im Waldai-Gebiet brachten unsere Divisionen die immer erneut vorgetragenen Angriffe des übermächtigen Gegners zum Stehen und verhinderten, in immer erneuten Abwehrkämpfen Stützpunkt um Stützpunkt und Straße um Straße verteidigend, den Feindstoß in den Rücken des Armeekorps. Erst am 8. Februar 1942 gelang es dem allein durch die Masse Mensch weit überlegenen Gegner — den drei deutschen Divisionen standen zu diesem Zeitpunkt an Feindkräften neun Divisionen, sechs Brigaden und vier Ski-Bataillone gegenüber — die letzte Nachschubstraße des Armeekorps in seinen Besitz zu bringen. Ein Abwehrkampf um Sein oder Nichtsein begann. Die Stellung des Korps mußte um jeden Preis, allein auf sich gestellt, ohne Hilfe von außen und nur auf anfangs beschränkte Luftversorgung angewiesen, verteidigt werden. Die Verteidigung dieses Raumes, der „Festung Demjansk", war von ausschlaggebender Bedeutung. Denn durch sie wurde ein tiefer Stoß des Feindes in Flanke und Rücken der 16. Armee und letzten Endes der Heeresgruppe Nord der über Staraja Russa und Luga auf Leningrad zielte, verhindert.

Der Leistung von Führung und Truppe wird man nur gerecht, wenn man bedenkt, daß der Verteidigungskampf auf einer Frontbreite von annähernd 300 Km. in kaum ausgebauten und festen Stellungen geführt wurde. Alle Vorstöße des Feindes, der immer wieder mit überlegenen Massen, unter Einsatz aller Waffen, mit Panzern, Bombern und Schlachtfliegern, sowie durch Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandebrigaden im Rücken des Korps in Tag- und Nachtangriffen die Front zu durchbrechen versuchte, scheiterten am unerschütterlichen Kampfeswillen der Truppe. In grimmigster Kälte, in eisigem Schneesturm, meist ohne auch nur notdürftig ausgebaute Stellungen, 2½ Monate lang nur auf zwei Drittel der Verpflegung angewiesen, Tag und Nacht am Feinde, oftmals in Flanke und Rücken bedroht, wiesen die zu treuer Kameradschaft zusammengeschweißten Soldaten der Front- und Versorgungstruppen aller Waffengattungen des Heeres, der Waffen-SS und der Luftwaffe alle Feindangriffe ab. Mochten auch Munition und Verpflegung zur Neige gehen, sie hielten ihre Stellungen bis zum letzten Mann. Vorbildliche Opferbereitschaft, Kameradschaft und Pflichterfüllung bis zum Tode zeichneten die manchesmal bis zu vier Wochen vom Feinde eingeschlossenen und lediglich auf Luftversorgung angewiesenen Verteidiger weit vorgeschobener Stützpunkte aus.

Nach mehr als dreimonatiger entbehrungsreicher Belagerungszeit traten die Soldaten des Armeekorps selbst zum Angriff an. In tagelangem erbittertem Ringen gegen einen sich verzweifelt wehrenden Feind, meist in knietiefem Schlamm und oft bis zur Brust im Wasser stehend, erzwangen sie die Entscheidung, erkämpften sie die Verbindung zu der zum Entsatz von Westen angreifenden „Gruppe Seydlitz" und stellten damit am 21. April 1942 die lebensnotwendige Landbrücke wieder her

Die Härte und Erbitterung der Abwehrschlacht um Demjansk ist nicht zuletzt aus den hohen Verlusten des Feindes an Menschen und Material ersichtlich Nach der Frühjahrsschlammperiode begann der Feind am 3 Mai 1942 mit starken Kräften eine erneute Offensive. Eine Folge harter Kämpfe und immer wieder neuer Großangriffe des Feindes begann. Welle auf Welle stürmten die sowjetischen Divisionen mit Panzern, Flammenwerfern und Pioniertruppen, unterstützt durch Kampf- und Schlachtflieger, gegen die deutschen Stellungen und Stützpunkte an. An dem hohen Kampfwert und dem zähen Widerstand der Verteidiger zerbrach auch diese großangelegte Offensive und mit berechtigtem Stolz konnte der Kommandierende General, General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, seinen Soldaten anerkennend zurufen: „Keiner von uns wäre noch am Leben, wohnte nicht in Euren Herzen Tapferkeit, Zuverlässigkeit und Siegeswille." Für die Härte des Kampfes spricht auch, daß über 6000 Mann der Versorgungstruppe, der Bau-Bataillone, der Trosse und Stäbe mit der Infanterie zusammen im Graben und im Stützpunkt die Angriffe abwehrten und hierbei hervorragende Beweise ihres Kampfwertes erbrachten.

Aber immer wieder versuchte der Feind auch weiterhin, das Korps an der verwundbarsten Stelle, der Landbrücke, entscheidend zu treffen und erneut abzuschneiden. Am erbitterten Widerstand scheiterten alle Angriffe, und auch ein feindlicher Großangriff, der das Ziel hatte, die Bahnfront wegzunehmen, dadurch bessere Versorgungsmöglichkeiten zu schaffen und auf Demjansk durchzustoßen, endete am 6. Oktober 1942 nach fast dreiwöchigem Kampf mit einem vollen Abwehrerfolg. Die HKL. wurde an allen Stellen gehalten.

Eine Folge von harten Kämpfen, Angriffen und Gegenangriffen begann mit dem ausgehenden September 1942 und als Ende Januar 1943 starke motorisierte Bewegungen des Feindes einen Aufmarsch großen Umfanges gegen die Fronten südlich und nördlich der Landbrücke erkennen ließen, wurde, um diesem Stoß zuvorzukommen, die **Räumung des Kampfgebietes Demjansk befohlen.** Der Rückführung sämtlichen unbeweglichen Geräts, die unter Einsatz aller Mittel in kürzester Frist bewerkstelligt wurde, folgte unter ständigen für den Feind überaus verlustreichen Angriffen der Sowjets die Absetzbewegungen von dem nachdrängenden Feind und die planmäßige Räumung des Kampfgebietes Demjansk.

Der heldenhafte Abwehrkampf der tapferen Verteidiger der „Festung Demjansk" hatte seinen erfolgreichen Abschluß gefunden. Die Härte des Kampfes und die ungeheure Uebermacht des Feindes aber mag eine Zahlenzusammenstellung der Feindkräfte veranschaulichen, die in der Zeit vom 8. Januar 1942 bis zum 22. Februar 1943 vor dem Armeekorps antraten und die auf 38 Schützendivisionen, 30 Schützenbrigaden, 5 Panzerbrigaden, 14 Panzerregimenter, 13 Panzerbataillone, vier Skibrigaden, 20 Skibataillone, 11 MG.-Bataillone und drei Fallschirmbrigaden mit einer Gesamtstärke von rund 560 000 Mann und 1000 Panzern ohne den laufend zugeführten Ersatz geschätzt werden können.

Die Feindverluste betrugen vom 8. Januar 1942 bis zum 21. Februar 1943 54 092 Tote; die Gesamtverluste des Feindes in dieser Zeit werden auf 112 000 Tote geschätzt. Ferner verlor der Gegner 11 648 Gefangene, 5726 Ueberläufer, 210 Geschütze, 1261 Panzer, 206 Panzerabwehrkanonen, 304 Panzerbüchsen, 448 Granatwerfer, 2347 Maschinengewehre, 2357 Maschinenpistolen, 125 Flugzeuge u. a. m. Unvergänglich aber ist der Ruhm der Männer von Demjansk.

Kurze Meldungen

Parlamentarischer Protest gegen die englisch-sowjetische Verhaftungswillkür im Iran

DNB Rom, 6. Mai. Wie aus Teheran gemeldet wird, beabsichtigt das Parlament eine Anfrage an die iranische National-Regierung zu richten, um Klarheit über die vor kurzem erfolgten Verhaftungen durch englisch-sowjetische Militärbehörden zu erhalten. Die Verhaftungen werden im ganzen Land als vollkommen ungerechtfertigt angesehen. Die Bevölkerung ist aufs höchste aufgebracht, da die Besatzungsbehörden es nicht einmal für nötig halten, den iranischen Behörden eine Liste der Verhafteten und den Grund der Verhaftungen anzugeben.

Das vermißte schwedische U-Boot „Ulwen" aufgefunden

DNB. **Stockholm,** 6. Mai. Das seit 20 Tagen vermißte schwedische U-Boot „Ulwen" wurde, wie die schwedische Marine meldet, am Mittwoch Nachmittag 16 Uhr in Schwedens Territorialgewässern westsüdwestlich der Insel Strom Poelsam in 52 Metern Tiefe aufgefunden

1½ Millionen polnische Zivilisten verschwunden

DNB **Stockholm,** 6. Mai. Unter der Ueberschrift „Sieg der Achsengegner bedeutet Untergang Polens" veröffentlicht „Helsingborgs Dagblad" einen Leitartikel, in dem die schwedische Zeitung feststellt, daß die Massengräber von Katyn eine Vorstellung von dem bringen, was ein Sieg der Achsengegner und damit auch ein Sieg der Sowjets für Polen bedeuten würde. Bei Katyn hätte ein Drittel des polnischen Offizierskorps das Leben lassen müssen, und 1½ Millionen polnischer Zivilisten, die nach der Sowjetunion deportiert wurden, seien noch immer spurlos verschwunden.

Zum Tode des USA.-Generals Andrews

DNB. **Stockholm,** 6. Mai. Der dieser Tage durch einen Flugzeugunfall ums Leben gekommene General Andrews, der Oberbefehlshaber der für den europäischen Kriegsschauplatz bestimmten USA.-Luftstreitkräfte, war ein eifriger Verfechter der Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung. Andrew erklärte, so meldet damals Reuter, bei Uebernahme des Oberbefehls Anfang Februar d. Js. als er in London eintraf: „Wir tragen uns mit der Absicht, durch eine Verschärfung der Luftkriegsführung zum totalen Krieg überzugehen. Ich bin ein überzeugter Anhänger der Bombenangriffe . . . damit werden wir fortfahren, Deutschland weich zu machen".

Chile soll keine Schiffe an die USA. verkaufen

DNB **Vigo,** 6. Mai. Durch die Interpellation eines Abgeordneten im Parlament Chiles, über die Associated Preß berichtet, stellt sich heraus, daß Chile gezwungen worden ist, bereits ein Schwimmdock an England zu verkaufen und daß der Verkauf der drei modernsten Motorschiffe von je über 7 000 brt an die USA. bereits eingeleitet ist. Der Abgeordnete verlangte eine Abstimmung der Kammer, um Präsident Rios zu ersuchen, diese Verkäufe rückgängig zu machen, und erinnerte an das vor wenigen Monaten ausgegebene Gesetz, das den Verkauf nationaler Handelsschiffe an England ausdrücklich verbietet.

Wie verlautet, soll das an England verkaufte Schwimmdock nach Australien geschleppt werden.

Arbeitsbuch für Ausländer. Durch eine Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist ein „Arbeitsbuch für Ausländer" nach besonderem Muster eingeführt worden, das die im Reichsgebiet eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte von Amts wegen durch das Arbeitsamt erhalten. Ueber diese Arbeitskräfte wird eine zentrale Kartei in Berlin eingerichtet und laufend geführt, die die wesentlichen Angaben über Person und Beschäftigung des Inhabers des Arbeitsbuches enthält

Die Gemeinden im totalen Krieg

Auf einer Bürgermeistertagung in Mosbach gab Innenminister Pflaumer Richtlinien über die Arbeit der Gemeinden im totalen Krieg. Der Minister ging dabei von der Tatsache aus, daß die Gemeindeverwaltung als unterste Verwaltungsstufe am volksnächsten sei. Hier könne die Menschenführung in der Heimat, eine der wichtigsten Aufgaben, am tatkräftigsten und unmittelbarsten durchgeführt werden. Der Bürgermeister führe nach der Gemeindeordnung die Gemeinde in voller Verantwortlichkeit. Er habe sich dabei der ihm beigegebenen und aller ihm geeignet erscheinenden Männer als Berater und als Mittler zu den Volksgenossen zu bedienen, ohne etwa den Schein einer kleinen Diktatur ausüben zu wollen. Die Bürgermeister hätten kameradschaftlich mit den Dienststellen der Partei und dem Landrat, sowie seinen Beamten zusammenzuarbeiten. Der Leiter einer Gemeinde habe, verantwortlich für den Dienstbetrieb, im Dienste mit gutem Beispiel voranzugehen und außer Dienst sein Verhalten so einzurichten, daß daran nichts auszusetzen sei. Jeder, der aufs Rathaus komme, sei anständig, zuvorkommend und höflich zu behandeln. Der Ratschreiber, nach dem Gesetz im Aufbau der gemeindlichen Verwaltung die erste Kraft des Bürgermeisters, soll die Seele des inneren Dienstes sein, sich eingehend mit den Gesetzen und Verordnungen befassen und den Gemeindechef laufend unterrichten.

Die Lage der Gemeindefinanzen sei im allgemeinen gut, was unter Vermeidung aller unnötigen Ausgaben zur Bildung weitestgehender Rücklagen führen müsse.

Die verabscheuungswürdigen Terrorangriffe des Feindes, so erklärte der Minister weiter, erfordere eine hundertprozentige Verdunkelung, da die Bomben stets da fallen, wo Licht brennt. Diese Verdunkelung müsse nötigenfalls mit den radikalsten Mitteln erzwungen werden. Die größte Aufmerksamkeit sei darauf zu richten, daß genügend Wasser vorhanden sei.

Ehrensache des Bürgermeisters sei es, für die Soldaten seines Ortes zu sorgen, die Verbindung mit der Front aufrecht zu erhalten, sich um die Angehörigen zu kümmern und seine ganze Fürsorglichkeit denen zuzuwenden, die jemand verloren haben.

Der Minister schloß mit dem Appell, tapfer, mutig und entschlossen wie die Soldaten zu sein. Der Weg werde hart und dornenvoll sein, der Sieg werde aber unser sein, wenn jeder seine Pflicht tue.

Der Schutz des Andenkens unserer Gefallenen

Das Sondergericht Nürnberg verurteilte eine Frau, die in einem Verwandtenstreit unter Anspielung auf den Heldentod eines Gefallenen geäußert hatte: „Um keinen von seiner Art ist es schade" wegen Beleidigung zu acht Monaten Gefängnis und folgte damit der Rechtsauffassung vieler deutscher Gerichte, die in bewußter Abkehr von den nicht mehr zeitgemäßen Bestimmungen des Strafgesetzbuches die Beleidigung eines Verstorbenen, insbesondere eines gefallenen Frontsoldaten, für strafbar erklärt haben.

In klarer eindeutiger Form wahrt das Gericht den Ehrenschutz des deutschen Soldaten, wenn er in seinen Urteilsgründen ausführt:

„Die in Bezug auf den Gefallenen X. gebrauchte Bemerkung der Angeklagten stellt eine unverschämte Ehrenkränkung eines deutschen Soldaten und damit eine empörende Entwürdigung seines Blutopfers dar. Das deutsche Volk wäre des Opfers seiner Gefallenen nicht wert, wenn es zuließe, daß deren Ehre und Andenken ungestraft angetastet und geschmäht werden kann. In Ablehnung der früheren liberalistisch-individualistischen Rechtsauffassung, wonach ein Toter nicht beleidigungsfähig sein soll, erblickt daher das Gericht in der Aeußerung der Angeklagten eine Beleidigung des Gefallenen X., die nach § 185 St. GB. zu bestrafen ist

Der Schutz des Andenkens unserer Gefallenen ist nicht nur Sache seiner Angehörigen, sondern auch eine heilige Verpflichtung des gesamten deutschen Volkes. Daraus ergibt sich, daß die Strafverfolgung nicht von der Stellung eines Strafantrags seitens seiner Anverwandten abhängig sein kann. Das deutsche Volk nimmt seine Pflicht, die Ehre seiner toten Helden zu verteidigen, durch das hierzu berufene Organ der Rechtspflege, nämlich die Staatsanwaltschaft, wahr, die bei Durchführung dieser Aufgabe an keinen Strafantrag von dritter Seite gebunden ist"

Die Erdbeben Südwestdeutschlands und ihre Ursachen

Süddeutschland und insbesondere Südwestdeuschland, so die Südwest-Alb, Oberschwaben, das Bodenseegebiet, Süd- und Nordschwarzwald mit angrenzendem Rheintal, ist der erdbebenreichste Teil Deutschlands, sowohl was die Häufigkeit als auch die Stärke der einzelnen Beben anbelangt.

Die nächstliegende Frage, wie diese Beben entstehen, läßt sich in allen Einzelheiten noch nicht beantworten. Die Erdbebenforschung ist noch eine verhältnismäßig junge, erst etwa ein halbes Jahrhundert alte Wissenschaft. Um das hierfür notwendige Beobachtungsmaterial zu erhalten, wurde in Württemberg in den letzten 15 bis 20 Jahren der Erdbebendienst ganz besonders ausgebaut, einmal durch die Aufstellung von Seismographen höchster Empfindlichkeit und dann durch Schaffung eines Stationsnetzes, in dem neben der Hauptstation und Zentrale in Stuttgart noch drei Außenstationen Ravensburg, Meßstetten und Tübingen für Nahbeben-Aufzeichnungen eingerichtet wurden. Neben diesen instrumentellen Aufzeichnungen, die die Grundlage für die genaue Berechnung liefern, stehen zahlreiche von den Menschen selbst gemachte Beobachtungen und Wahrnehmungen zur Verfügung, die wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung der Stärke, Reichweite und Tiefe der einzelnen Beben liefern.

Als bisherige Hauptergebnisse der Verarbeitung des umfangreichen Beobachtungsmaterials der letzten Jahrzehnte sind hervorzuheben:

1. Die Bestimmung der einzelnen Erdbebenherde ist der Lage nach mit einer Genauigkeit von 2—3 km möglich. Alle so ermittelten Bebenherde fallen in die nächste Nähe von großtektonischen Störungen, die an der Erdoberfläche als geologische, im Tertiär und Diluvium entstandene Verwerfungen zutage treten. Es sind also auch heute noch gewissermaßen dieselben schwachen Stellen der Erdkruste wie damals, die von Zeit zu Zeit **den wirksamen Kräften nachgehen. So ist es für die Beben der Südwest-Alb in erster** Linie der Hohenzollerngraben, für die Schwarzwald- und Rheintalebenen das umfangreiche Grabensystem zwischen Schwarzwald und Vogesen und für die Bodenseebeben die zahlreichen Verwerfungen im Bodenseegebiet, denen der See selbst wenigstens teilweise seine Entstehung verdankt.

2. Die Herdtiefe der einzelnen Beben schwankt zwischen 5—10 und etwa 30—40 km, und zwar so, daß die schwächeren Beben mehr einen oberflächennahen Herd haben, während die stäkeren Beben aus der Tiefenzone von 20—40 km stammen.

3. Der mechanische Vorgang, der sich in der Tiefe abspielt, ist ein scherungsartiger Bruch bezw. eine scherungsartige Verschiebung zweier Erdschollen gegeneinander, die sich an den genannten schwachen Stellen abspielt. Dieser Vorgang wird als tektonisches Beben bezeichnet. Bei den Beben der Südwest-Alb und Oberschwabens konnte nachgewiesen werden, daß diese Verschiebungen in etwa wagrechter Richtung unter einem von Süden nach Norden gerichteten Druck stattfindet, während bei den Schwarzwaldbeben die Bruchrichtung nahezu senkrecht ist, entsprechend dem Großeinbruch des Rheintalgrabens. Unsere heutigen Beben sind nichts anderes als schwache Nachbeben der vorgeschichtlichen großtektonischen Vorgänge; die Hauptkräfte haben sich in der Alpenauffaltung selbst zum größten Teil ausgetobt und nur noch ein kleiner Rest ist geblieben.

4. Was die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Beben anbelangt, so lassen sich darüber bis jetzt bei den wenigen Jahrzehnten exakter Erdbebenforschung nur Vermutungen aussprechen. Von vornherein sei gesagt, daß eine brauchbare Erdbebenvoraussage nicht möglich ist und wohl auch nach vielen weiteren Jahrzehnten nicht möglich sein wird. Schwächere Beben finden im ganzen Alpenvorland da und dort immer wieder statt, scheinbar ohne irgendwelche Regelmäßigkeit. Das Auftreten zahlreicher schwächerer Beben im gleichen Herdgebiet kann, aber muß nicht unbedingt als Anzeichen eines bevorstehenden stärkeren Bebens gedeutet werden. So wie dem großen Beben am 16. November 1911 sind auch dem jüngsten Beben am 2. Mai 1943 seit Sommer 1942 zahlreiche schwächere Beben vorausgegangen.

Betrachten wir nun die stärksten Beben der letzten drei Jahrzehnte: November 1911 und Juli 1913 (Alb); Dezember 1924 (Alb); Februar 1933 (Alb und Nordschwarzwald), Juni 1935 (Oberschwaben) und Dezember 1935 (Nordschwarzwald), **Mai 1943 (Alb) und fassen wir die Beben der unmittelbar benachbarten Jahre 1911 bezw. 1913** bezw. 1933 und 1935 als zusammengehörig zusammen, so erhalten wir als Zeitabstände zwischen den einzelnen Perioden mit starker Bebentätigkeit 12, 10 und 9 Jahre, im Mittel 10—11 Jahre, also die gleiche Periode wie die der Sonnenflecken. Ob nun zwischen diesen beiden Erscheinungen ein wirklicher Zusammenhang besteht, oder ob dieser nur zufällig ist, läßt sich erst nach einigen weiteren Jahrzehnten beurteilen.

Dr. W. Hiller.

Landwirtschaftliche Versammlungen

Teningen, 4. Mai. Der 1. Mai stand in Teningen im Zeichen landw. Versammlungen, die im Adler abgehalten wurden. Der Vorstand der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Erhard Meier eröffnete den Reigen und gedachte einleitend der Mitglieder, die durch Tod ausgeschieden sind. Er erteilte dann dem Rechner Steinecker das Wort, der eingehend die Bilanz per 31. Dezember erläuterte, die ein gutes Bild von der Gesamtlage der Genossenschaft gab. An Waren wurden insgesamt 4 624 dz. im Werte von 44 990 RM. bezogen. Der Mitgliederstand betrug zum Jahresschluß 263. Die Versammlung erteilte dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder Emil Frdr. Ehrler, Wilhelm Gasser und Karl Ludw. Gebhardt wurden auf drei Jahre wiedergewählt. Eine Aussprache erfolgte noch über die evtl. Anschaffung einer Kleesamen-Reinigungsmaschine. Der Vorstand wird ermächtigt, die dazu erforderlichen Schritte einzuleiten. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Dann tagten die Mitglieder des Tabakbau-Verbandes. Der Rechner Karl Steinecker gab einen Ueberblick über die Leistungen im Tabakbau; insgesamt wurden in Teningen 727,34 dz. Tabak der verschiedenen Klassen im Werte von 121 412,33 RM. abgeliefert. Diese Zahlen besagen schon, wie wichtig der Tabakbau für die hiesige Landwirtschaft ist. Abschließend sprach Bürgermeister Emil Menton und ermahnte alle Landwirte, rechtzeitig eine Hagelversicherung abzuschließen, um gegen unvorhergesehene Einnahme-Ausfälle geschützt zu sein, zumal die Prämien äußerst gering seien. Der Rechner Karl Steinecker erstattete einen Bericht für die Mitglieder des Viehversicherungsvereins der z. Zt. 132 Mitglieder zählt, die 454 Stck. Vieh versichert haben. Im Geschäftsjahr 1942 erfolgten 8 Notschlachtungen, für die Entschädigungen im Gesamtbetrag von 1 640 RM. erfolgten. Für die Saatmaisanbauer sprach der Landwirt Wilhelm Gasser; er ermahnte ganz besonders an die Ablieferungspflicht. Der stellvertretende Ortsbauernführer Karl Steinecker erteilte nunmehr dem Ortsgruppenleiter Brunkow das Wort, der in seinen Ausführungen betonte, daß der Landwirt seit jeher im totalen Arbeits-Einsatz gestanden und diese Pflicht im Kriege als ganz selbstverständlich auf sich genommen habe; ganz besonders aber da, wo die Väter und Söhne den Pflug mit der Waffe vertauscht haben. Sie stehen hier im krassen Gegensatz zu solchen Volksgenossen, die den totalen Krieg nicht erkennen und auch nicht erkennen wollen, die nicht einsatz- und opferbereit sind um ihrer eigen Bequemlichkeit willen. In seinen weiteren Ausführungen sprach er zur Lage, die alle Voraussetzungen für unseren Endsieg in sich tragen. Dann leitete der Ortsgruppenleiter über zu dem Thema „Milchablieferung" die von den Teninger Landwirten in ganz hervorragender Weise erfüllt wurde, sodaß es möglich sei, heute am Tage des 1. Mai eine Prämienauszahlung von 7 228,32 RM. an solche Landwirte vorzunehmen, die mit ihrer Milchablieferung weit über den geforderten Durchschnitt stehen und damit ganz erheblich zur Sicherung unserer Fettversorgung beitragen

Trotzdem sollte es hier aber immer noch möglich sein, Steigerungen zu erzielen. Der Vorstand der Milch-Genossenschaft, Albert Trautmann, nahm die Auszahlung der Prämien, die für den einzelnen ganz erhebliche Beträge brachten, vor und ermahnte die Ablieferer, weiterhin ihre Pflicht zu erfüllen. Damit fanden die Versammlungen ihr Ende.

Der große Heimweg

Roman aus dem Leben von HANS ERNST

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

39 (Nachdruck verboten)

„Bin ich hier recht nach dem Waldhof?" fragt Ludwig, nur um ein Gespräch anzuknüpfen, von dem er sich erhofft, näheres über Evi zu erfahren

„Na, na!" Der Alte schüttelt ein paarmal den weißen Kopf. „Da bist schon fehlgegangen. Aber was willst denn am Waldhof?"

„Den Bauern besuchen," erwidert Ludwig prompt.

„Bauern? Bei uns gibts kein Bauern, bloß a Bäuerin! Aber — wie wird mir denn? Laß dich einmal anschauen. Dich sollt ich ja kennen?"

Ludwig hält dem Alten die Hand hin. „Der Ludwig Reintaler bin ich," sagte er.

Jörg übersieht die dargebotene Hand. „Meiner Seel!" sagt er dann nach einer Weile, ihn von oben bis unten betrachtend. „Schau, schau — du bist es! So was, noch so was!" Er schüttelt immer wieder den weißhaarigen Kopf und lacht dabei sein sonderbares, dünnes Lachen.

„Und die Evi? Wie gehts ihr denn?" fragt Ludwig ungeduldig.

„Hahaha Wie's ihr geht, fragt er. Gut — sakrasch guat gehts ihr jetzt. Aber warum bist denn net früher gekommen und hast gefragt? Weißt, so vor vier Jahr und noch etwas länger, da ist es ihr hundsmiserabel schlecht gegangen.

„Laß das, Jörg," wehrt Ludwig gequält ab. Er setzt sich neben den Alten und fragt weiter: „Sag, ist sie ledig geblieben?"

„Freilich, freilich! Die hat die Nase schon voll gehabt von dem ersten."

„Sie ist also auch nicht glücklich geworden," sagt Ludwig mit ungewöhnlich weicher Stimme. Und dann mehr für sich: „Arme Evi . . ."

„Freilich, freilich," nickt Jörg bestätigend. „Arme Evi . . ."

Plötzlich umklammert Ludwig mit ungestümer Hast den Arm des Alten. „Mir fällt da was ein," würgt er hervor. „Du hast mich doch damals, wie ich krank war und du mich aufgesucht hast in meiner Kammer — da hast du mir doch etwas gesagt. Weißt du es nimmer, Jörg?"

„Freilich, freilich, weiß ich's noch."

„Und glaubst du auch heute noch, daß der andere wirklich nicht . . ."

„Schau 's Kindl an und dann frag dich selber, wer der Vater sein könnt."

„Herrgott! Wenn das wohl wäre. Wie schlecht hätte ich da gehandelt." Stöhnend vergräbt er das Gesicht in die Hände. „Hat sie denn all die Schmach, die ich ihr angetan habe, überwinden können?"

„Freilich, freilich. Hat sie's überwunden. Aber weißt, wie sie das fertig bracht hat? Weil sie dös können hat, was wir Mannsbilder net können. Sie hat den Kampf aufgenommen mit ihrem eig'nen Herzen und hat sich selber verleugnet. Dös heißt man Größe, mein Lieber."

Ludwig nickt mit irrem Lächeln vor sich hin. „Ja — das, das war groß. Und — sag mir die Wahrheit, Jörg, — hat sie nie wieder von mir gesprochen?"

„Kein Sterbenswörtl. Und wenn die kleine Veronika fragt: „Mutti, wo ist denn mein Vater, so sagt sie bloß allweil: „Du hast keinen Vater, Kind — der ist gestorben."

Mit jähem Ruck springt Ludwig in die Höhe. „Ich werde sie aufsuchen!" Schon will er fort.

Da legt sich hart eine knorrige Hand auf seinen Arm.

„Dös kannst bleib'n lassen," sagt der Alte gebietend. „Kämst auch gar net nein in Hof, denn wenn sie dich kommen sieht, sperrt sie die Tore zu und laßt die Hunde los."

„Sie würde mich mit den Hunden forthetzen, meinst du?" schreit Ludwig auf.

„Jawohl! Genau so wie den andern, denn von Euch zwei war einer so schlecht wie der andere."

Der Alte läßt den Verdutzten stehen und eilt den Wald hinunter.

„Jetzt wird er es ihr sagen," denkt Ludwig. „Wie sie es wohl aufnehmen wird?"

Ludwig wendet sich wieder um und steigt zur Jagdhütte empor. Er ist froh, dort niemand anzutreffen, so kann er wenigstens ungestört seinen Gedanken nachhängen. Erst gegen Nachmittag kommt der Förster.

Als er den Einsamen auf der Bank sitzen sieht, kennt er ihn nicht gleich. Erst als er ganz nah ist, hebt Ludwig den Kopf und sie sehen sich beide sekundenlang in die Augen.

Nach der langen Trennung ist es eigentlich keine stürmische Begrüßung zwischen Vater und Sohn. Stumm, aber mit festem Druck reichen sie sich die Hände.

Der Förster hat in den Jahren sehr gealtert. Das Haar ist grau geworden und seine ehedem so straffe Gestalt neigt sich stark nach vorne.

„Kommst mit zur Mutter," sagt er nach einer Weile.

„Nein, Vater! Laß mich heroben. Hier ist es still und friedsam. Und ich brauche wahrhaftig Frieden und Ruhe nach all den hastenden Jahren da draußen."

Mit keinem Wort fragt der Alte nach Agathe.

„Ich habe," beginnt er dann, „gleich wie dein Brief gekommen ist, an das Forstministerium eine Eingabe wegen deiner Anstellung gemacht. Ich hoffe, daß in den nächsten Tagen Antwort eintreffen wird."

„Mutter hat mir von einem Brief gesagt, der gestern nachmittag gekommen ist. Ich soll an deine Stelle treten, Vater."

„Wirklich? Na gar so eilig ist es mir noch nicht mit dem Abdanken. Eine Zeitlang möcht ich schon noch Dienst machen," meint der Förster. „Aber die Hauptsache ist, daß alles so geklappt hat. Jetzt sind wir doch wieder alle drei beisammen und die Mutter wird sich bald wieder erholen, weil sie dich wieder hat."

Sie sitzen noch auf der Bank, bis die Sonne hinter die Berge taucht und der Förster sich auf den Weg ins Tal macht.

— — — — — — — — — — — —

Tiefer sinkt der Abend. Die ersten Sterne zucken auf, flimmern ein wenig und brennen dann als ein ruhig verstärktes Licht.

Die Stille der Sommernacht wächst und breitet sich um Ludwig aus. Allmählich versinkt alles Leben in ein tiefes, geheimnisvolles Schweigen.

Ludwig erhebt sich von der Bank, sperrt die Tür ab und legt den Schlüssel in die Dachrinne. Sein Schritt hat etwas Drängendes, Ungestümes, als er das Latschenfeld hinunterspringt zum Wald.

Soeben schiebt sich der Mond über die Bergspitzen herauf, als Ludwig sich dem Waldhof nähert. Langsam tritt er auf das geschlossene Tor zu, klammert die Finger um die Stäbe und preßt seine Stirn an das kalte Eisen. Nichts sieht er, als den stillen, alten Hof. Links im Zuhaus, wo das Gesinde wohnt, sind alle Fenster erhellt. Rechts, im großen Wohnhaus sind alle Fenster dunkel. Ringsum ist Feierstille und Frieden. Ludwig schließt die Augen und träumt noch einmal das Märchen seiner ersten Liebe.

Jäh fährt er plötzlich herum. Es ist ihm, als hätte er die Nähe eines Menschen gefühlt. Und wirklich steht, wie aus dem Boden gewachsen, die Greisengestalt des alten Jörg vor ihm.

„Bist da?" sagt er unter leisem Lachen. „Hab mir schon denkt, daß dich's hertreibt."

„Was hast du mir denn nachzuspionieren?" fährt der Ueberraschte auf.

„Was bist denn da? frag ich." Wieder lachte der Alte. „Soll ich dir vielleicht zeigen, wie du neinkommst in Hof? Aber na! Was tät dir's denn nützen. Sie will ja nix mehr wissen von dir. Schier nausg'jagd häts mich heut, wie ich die Red auf dich bracht hab."

Ludwig läßt die Eisenstäbe los. Seine Arme sinken wie Blei herab. Mit abgewandtem Gesicht steht er da und halb erloschen, wie leises Schluchzen kommt es aus ihm. „Oh, Jörg, ich bin so namenlos unglücklich . . ."

Nicht die Worte sind es, die den Alten erschüttern, sondern der Schmerz, der in ihnen zittert.

„Komm," sagt er nach einer Weile, nimmt den Jäger bei der Hand und führt ihn durch ein kleines Seitentürchen in das Hofinnere.

Vor der Haustüre verhält er den Schritt, neigt sich gegen Ludwigs Ohr und spricht mit erregter Flüsterstimme auf ihn ein.

„'Kind schläft in der Stube. Die Evi draußen in der Kammer. Die Tür wird bloß angelehnt sein. Du mußt also deine Schuh ausziehen und darfst keinen Laut von dir geben."

Ludwig reißt die Schuhe von den Füßen und folgt dem Alten in den dunklen Flur. Dann treten sie in die Stube. Jörg knipst das Licht an, geht gegen die hinterste Ecke und schlägt von einer kleinen Kinderbettstatt die weißen Vorhänge zurück.

„Bist du draußen, Jörg?" klingt Evis Stimme aus der Kammer.

Ludwig, der sich schon dem Bettchen genähert hat, hebt mit einem Ruck den Kopf. Ihre Stimme. Nach vielen Jahren hört er nun diese Stimme wieder.

„Ja, ich bins," gibt Jörg zur Antwort.

Der Jäger neigt sich über das Bettchen, blickt auf das schlafende Kind, lange und schweigsam. Ganz nah neigt er sein Gesicht gegen das Kind, berührt flüchtig mit seinen Lippen den kleinen Mund. Als er sich wieder aufrichtet, ist sein Gesicht weiß wie Kalk.

Draußen in der Kammer hört man die Bettstelle knarren.

Der Alte zieht Ludwig aufgeregt vom Bettchen weg und drängt ihn in den Flur hinaus.

„No? Glaubst jetzt noch allweil an den andern?" fragt Jörg flüsternd.

Der Angeredete schüttelt müde den Kopf. „Jetzt weiß ich es, wie gemein ich war. Aber für diese Stunde danke ich dir, Jörg."

(Forts. folgt)

Gesuches auf Untersuchung durch das Internationale Rote Kreuz seitens der polnischen Emigrantenorganisation in London lassen uns schon jetzt erkennen, welch großartiges „Rechtsverfahren“ dies werden wird. Dieses Rechtsverfahren, jetzt dadurch vorbereitet, daß das erste angemeldete riesige Kriegsverbrechen nicht einmal untersucht werden darf, wird sicher ein homerisches Lachen bei allen noch freien Menschen auslösen.

Was ist Barbarei und was ist Humanität? Man kann mit wenigen Worten darauf antworten. Humanität ist Achtung vor dem Leben und Barbarei ist Gleichgültigkeit gegen das Leben Besonders wenn sie zur kalten Schädigung gesteigert wird. Die am längsten lebende Kulturmacht, die das Leben achtet und Achtung vor dem Leben lehrt, war das Christentum Die Sowjetunion hat mit gutem Grund das Christentum gehaßt und die Christen verfolgt, denn das Regime wußte, daß das Christentum mit seinen Methoden unvereinbar ist. Aber wenn die Achtung vor dem Leben ausgerottet ist, so gibt es keine Grenze mehr für die Verrohung und Vernichtung. Rußland selbst war früher nicht so. Die Massengräber von Katyn sind eine Station auf dem Weg, der zum Niedergang der Menschheit führt.

Neuer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant d. R. Gottfried Donat,
Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Oberleutnant d. R. Gottfried Donat, am 22. Oktober 1916 als Sohn des Betriebsleiters Otto D. in Penig (Kreis Rochlitz Gau Sachsen) geboren, eroberte bei einem Gegenangriff nördlich Orel mit seiner bayerischen Grenadierkompanie eine langgestreckte Ortschaft An der Spitze nur weniger Grenadiere entriß er dann dem Feind aus eigenem Entschluß eine entscheidend wichtige, stark ausgebaute Höhe.

Späh- und Stoßtrupptätigkeit an der Ostfront

DNB. Berlin, 6. Mai. An den Fronten zwischen Mius und Ladoga-See beschränkte sich die beiderseitige Kampftätigkeit am 5. Mai im wesentlichen auf kleinere örtliche Späh- und Stoßtruppunternehmen. An der Mius-Front waren Truppen des Heeres im Kampf gegen die sowjetische Luftwaffe besonders erfolgreich. Unsere Grenadiere schossen hierbei am 4. Mai allein vier angreifende Flugzeuge ab, während am mittlerer Donez wiederum mehrere Angriffe des Feindes im Feuer unserer Waffen scheiterten. In der Nacht zum 5. Mai griffen schwere Kampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe den für die Sowjets wichtigen Nachschubbahnhof Kubjansk wirkungsvoll an. Sie vernichteten hierbei acht mit Kriegsmaterial beladene Güterzüge sowie mehrere Lokomotiven und umfangreiche Materiallager.

Im mittleren Abschnitt nahm ein Stoßtrupp südlich Kirow vier bolschewistische Kampfstände, die er mit ihren Besatzungen in die Luft sprengte. Bei einem eigenen Vorstoß nordwestlich Spaß-Demensk drangen 30 Grenadiere in die feindliche Stellung ein, rollten 250 Meter des sowjetischen Grabens auf und vernichteten hierbei allein 30 Bolschewisten.

Südlich des Ilmensees setzte der Feind, wie an den Vortagen, unterstützt von Artillerie und Salvengeschützen, seine Angriffe mit Panzern fort. Die Vorstöße der Bolschewisten wurden teilweise in Gegenangriffen, abgewiesen. Unsere Artillerie bekämpfte Bahnanlagen und den Bahnverkehr des Feindes. Industrieanlagen in Leningrad lagen den ganzen Tag über im Feuer unserer schweren Artillerie, das zahlreiche Zerstörungen und Brände verursachte.

Japan entschlossen, den englisch-amerikanischen Einfluß zu beseitigen

Ansprache des japanischen Ministerpräsidenten an die Filipinos — Gewaltige Treuekundgebung

DNB. Tokio, 6. Mai. (Ostasiendienst des DNB) Zu Ehren des unerwartet in Manila eingetroffenen japanischen Ministerpräsidenten Tojo fand am Donnerstagmorgen im dortigen Lunetra-Park eine Massenkundgebung statt, an der über 400 000 Personen teilnahmen. Es dürfte dies die größte Veranstaltung gewesen sein, die Manila jemals erlebte. Als Premier Tojo auf der Rednertribüne erschien, wurde er durch minutenlange Ovationen herzlich willkommen geheißen. In ihren Begrüßungsansprachen gaben die Vertreter der philippinischen Zivilbehörden, an ihrer Spitze der Chef der Verwaltung Vargas, dem Wunsche und der Entschlossenheit der 18 Millionen Bewohner der Philippinen Ausdruck, mit allen Kräften an dem Aufbau der neuen und besseren Welt der Filipinos mitzuarbeiten als Beitrag zum Aufbau des neuen ostasiatischen Lebensraumes.

Ministerpräsident Tojo erklärte, er sei tief beeindruckt von der Zusammenarbeit der Behörden bezw. der Bevölkerung der Philippinen mit den japanischen Streitkräften beim Wiederaufbau der neuen Philippinen. Die hierbei erzielten Erfolge seien als äußerst bemerkenswert zu bezeichnen Unter völliger Verkennung und Mißachtung des nationalen Eigenlebens der Filipinos habe Amerika nichts anderes im Auge gehabt als dieses Land auszubeuten und als Sprungbrett zu benutzen für die völlige Beherrschung des übrigen Ostasien. Die dringende Forderung der Filipinos nach Unabhängigkeit habe man mit schönklingengen aber leeren Versprechungen abgetan Tojo erinnerte daran, daß Japan und die Philippinen vor Jahrhunderten bereits auf wirtschaftlichem Gebiet eng zusammenarbeiteten Beide Völker gehörten der ostasiatischen Familie an. Japan habe im Verlaufe dieses Krieges große Erfolge erzielt und sei bereit, den Feind bis zur Vernichtung zu schlagen. Immer enger gestalte sich die Zusammenarbeit zwischen den Völkern Ostasiens einerseits und zwischen Japan und seinen Verbündeten in Europa andererseits. Japan sei, wie Tojo mit Nachdruck betonte, entschlossen, ein für allemal durch diesen Krieg den Einfluß der Amerikaner und Engländer in Ostasien zu beseitigen und zum Wohle der Völker dieses Gebietes einen dauernden Frieden zu begründen In diesem Sinne appelliere er an alle Filipinos zur Zusammenarbeit mit Japan, damit auf diese Weise sobald als möglich auch ihrem Lande die völlige Unabhängigkeit gegeben werden könne. Japan seinerseits sei bereit, den Filipinos hierbei jede Unterstützung zukommen zu lassen.

Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang eines japanischen Militärmarsches und mit der Nationalhymne der Filipinos, die dem Aufbau des Landes gewidmet ist.

Nach der Kundgebung hatte Premier Tojo eine längere Unterredung mit dem obersten Ratgeber der japanischen Militärverwaltung auf den Philippinen, dem früheren Verkehrsminister Mursta.

Feinde der Menschheit

Britischer Luftgeneral gibt systematische Bombardierung von Wohnvierteln zu

DNB. **Tokio,** 6. Mai (Ostasiendienst des DNB) Der Oberbefehlshaber der britischen Bombereinheiten äußerte kürzlich, daß die britische Luftwaffe nicht nur militärische Objekte, wie Gewehrfabriken, Kasernen und Schiffe, sondern auch Wohnviertel bombardieren solle. Er begründet dies damit, daß die Luftwaffe ihre furchtbare Macht erst dann zur Geltung bringen könne, wenn sie viele Menschen töte. In Japan wird dazu bemerkt, daß durch diese Aeußerung die grausame Haltung der Briten als Feinde der Menschheit genau erkannt und gebrandmarkt wird.

Heldenkampf der Männer von Demjansk

Ritterkreuzträger Major Benzin berichtet über 13 Monate härtester Kämpfe

Ueber den Heldenkampf der Verteidiger der „Festung Demjansk“, der am 8. Januar 1942 mit der sowjetischen Offensive in diesem Kampfgebiet begann und der am 26. Februar 1943 mit der planmäßigen und reibungslosen Räumung des Kampfgebietes Demjansk seinen Abschluß fand, gab am Montag vor Vertretern der deutschen Presse in Berlin der Demjansk-Kämpfer Ritterkreuzträger Major Benzin einen umfassenden und gerade durch die Nüchternheit seiner Darstellung überaus fesselnden Bericht.

In breiter Front trat der Feind am 8. Januar 1942, zu Beginn der härtesten Wintermonate, aus dem Raum Ostaschkow und ostwärts des Ilmensees zum Angriff an Sein großes operatives Ziel war, durch Vernichtung der im Waldai-Gebiet südostwärts des Ilmensees kämpfenden deutschen Divisionen die deutsche Nordfront aufzurollen und Leningrad zu entsetzen.

In vierwöchiger harter Abwehrschlacht im Waldai-Gebiet brachten unsere Divisionen die immer erneut vorgetragenen Angriffe des übermächtigen Gegners zum Stehen und verhinderten, in immer erneuten Abwehrkämpfen Stützpunkt um Stützpunkt und Straße um Straße verteidigend, den Feindstoß in den Rücken des Armeekorps. Erst am 8. Februar 1942 gelang es dem allein durch die Masse Mensch weit überlegener Gegner — den drei deutschen Divisionen standen zu diesem Zeitpunkt an Feindkräften neun Divisionen, sechs Brigaden und vier Ski-Bataillone gegenüber — die letzte Nachschubstraße des Armeekorps in seinen Besitz zu bringen. Ein Abwehrkampf um Sein oder Nichtsein begann. Die Stellung des Korps mußte um jeden Preis, allein auf sich gestellt, ohne Hilfe von außen und nur auf anfangs beschränkte Luftversorgung angewiesen, verteidigt werden. Die Verteidigung dieses Raumes, der „Festung Demjansk“, war von ausschlaggebender Bedeutung. Denn durch sie wurde ein tiefer Stoß des Feindes in Flanke und Rücken der 16. Armee und letzten Endes der Heeresgruppe Nord der über Staraja Russa und Luga auf Leningrad zielte, verhindert.

Der Leistung von Führung und Truppe wird man nur gerecht, wenn man bedenkt, daß der Verteidigungskampf auf einer Frontbreite von annähernd 300 Km. in kaum ausgebauten und festen Stellungen geführt wurde. Alle Vorstöße des Feindes, der immer wieder mit überlegenen Massen, unter Einsatz aller Waffen, mit Panzern, Bombern und Schlachtfliegern, sowie durch Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandebrigaden im Rücken des Korps in Tag- und Nachtangriffen die Front zu durchbrechen versuchte, scheiterten am unerschütterlichen Kampfeswillen der Truppe. In grimmigster Kälte, in eisigem Schneesturm, meist ohne auch nur notdürftig ausgebaute Stellungen, 2½ Monate lang nur auf zwei Drittel der Verpflegung angewiesen, Tag und Nacht am Feinde, oftmals in Flanke und Rücken bedroht, wiesen die zu treuer Kameradschaft zusammengeschweißten Soldaten der Front- und Versorgungstruppen aller Waffengattungen des Heeres, der Waffen-SS und der Luftwaffe alle Feindangriffe ab. Mochten auch Munition und Verpflegung zur Neige gehen, sie hielten ihre Stellungen bis zum letzten Mann. Vorbildliche Opferbereitschaft, Kameradschaft und Pflichterfüllung bis zum Tode zeichneten die manchesmal bis zu vier Wochen vom Feinde eingeschlossenen und lediglich auf Luftversorgung angewiesenen Verteidiger weit vorgeschobener Stützpunkte aus.

Nach mehr als dreimonatiger entbehrungsreicher Belagerungszeit traten die Soldaten des Armeekorps selbst zum Angriff an. In tagelangem erbittertem Ringen gegen einen sich verzweifelt wehrenden Feind, meist in knietiefem Schlamm und oft bis zur Brust im Wasser stehend, erzwangen sie die Entscheidung, erkämpften sie die Verbindung zu der zum Entsatz von Westen angreifenden „Gruppe Seydlitz“ und stellten damit am 21. April 1942 die lebensnotwendige Landbrücke wieder her

Die Härte und Erbitterung der Abwehrschlacht um Demjansk ist nicht zuletzt aus den hohen Verlusten des Feindes an Menschen und Material ersichtlich Nach der Frühjahrsschlammperiode begann der Feind am 3 Mai 1942 mit starken Kräften eine erneute Offensive. Eine Folge harter Kämpfe und immer wieder neuer Großangriffe des Feindes begann Welle auf Welle stürmten die sowjetischen Divisionen mit Panzern, Flammenwerfern und Pioniertruppen, unterstützt durch Kampf- und Schlachtflieger, gegen die deutschen Stellungen und Stützpunkte an. An dem hohen Kampfwert und dem zähen Widerstand der Verteidiger zerbrach auch diese großangelegte Offensive und mit berechtigtem Stolz konnte der Kommandierende General, General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, seinen Soldaten anerkennend zurufen: „Keiner von uns wäre noch am Leben, wohnte nicht in Euren Herzen Tapferkeit, Zuverlässigkeit und Siegeswille.“ Für die Härte des Kampfes spricht auch, daß über 6000 Mann der Versorgungstruppe, der Bau-Bataillone, der Trosse und Stäbe mit der Infanterie zusammen im Graben und im Stützpunkt die Angriffe abwehrten und hierbei hervorragende Beweise ihres Kampfwertes erbrachten

Aber immer wieder versuchte der Feind auch weiterhin, das Korps an der verwundbarsten Stelle, der Landbrücke, entscheidend zu treffen und erneut abzuschneiden. Am erbitterten Widerstand scheiterten alle Angriffe, und auch ein feindlicher Großangriff, der das Ziel hatte, die Bahnfront wegzunehmen, dadurch bessere Versorgungsmöglichkeiten zu schaffen und auf Demjansk durchzustoßen, endete am 6. Oktober 1942 nach fast dreiwöchigem Kampf mit einem vollen Abwehrerfolg. Die HKL. wurde an allen Stellen gehalten.

Eine Folge von harten Kämpfen, Angriffen und Gegenangriffen begann mit dem ausgehenden September 1942 und als Ende Januar 1943 starke motorisierte Bewegungen des Feindes einen Aufmarsch großen Umfanges gegen die Fronten südlich und nördlich der Landbrücke erkennen ließen, wurde, um diesem Stoß zuvorzukommen, die **Räumung des Kampfgebietes Demjansk befohlen.** Der Rückführung sämtlichen unbeweglichen Geräts, die unter Einsatz aller Mittel in kürzester Frist bewerkstelligt wurde, folgte unter ständigen für den Feind überaus verlustreichen Angriffen der Sowjets die Absetzbewegungen von dem nachdrängenden Feind und die planmäßige Räumung des Kampfgebietes Demjansk.

Der heldenhafte Abwehrkampf der tapferen Verteidiger der „Festung Demjansk“ hatte seinen erfolgreichen Abschluß gefunden. Die Härte des Kampfes und die ungeheure Uebermacht des Feindes aber mag eine Zahlenzusammenstellung der Feindkräfte veranschaulichen, die in der Zeit vom 8. Januar 1942 bis zum 22. Februar 1943 vor dem Armeekorps anraten und die auf 38 Schützendivisionen, 30 Schützenbrigaden, 5 Panzerbrigaden, 14 Panzerregimenter, 13 Panzerbataillone, vier Skibrigaden, 20 Skibataillone, 11 MB.-Bataillone und drei Fallschirmbrigaden mit einer Gesamtstärke von rund 560 000 Mann und 1000 Panzern ohne den laufend zugeführten Ersatz geschätzt werden können.

Die Feindverluste betrugen vom 8. Januar 1942 bis zum 21. Februar 1943 54 092 Tote; die Gesamtverluste des Feindes in dieser Zeit werden auf 112 000 Tote geschätzt. Ferner verlor der Gegner 11 648 Gefangene, 5726 Ueberläufer, 210 Geschütze, 1261 Panzer, 206 Panzerabwehrkanonen, 304 Panzerbüchsen, 448 Granatwerfer, 2347 Maschinengewehre, 2357 Maschinenpistolen, 125 Flugzeuge u. a. m Unvergänglich aber ist der Ruhm der Männer von Demjansk.

Kurze Meldungen

Parlamentarischer Protest gegen die englisch-sowjetische Verhaftungswillkür im Iran

DNB Rom, 6. Mai. Wie aus Teheran gemeldet wird, beabsichtigt das Parlament eine Anfrage an die iranische National-Regierung zu richten, um Klarheit über die vor kurzem erfolgten Verhaftungen durch englisch-sowjetische Militärbehörden zu erhalten. Die Verhaftungen werden im ganzen Land als vollkommen ungerechtfertigt angesehen. Die Bevölkerung ist aufs höchste aufgebracht, da die Besatzungsbehörden es nicht einmal für nötig halten, den iranischen Behörden eine Liste der Verhafteten und den Grund der Verhaftungen anzugeben.

Das vermißte schwedische U-Boot „Ulwen“ aufgefunden

DNB. Stockholm, 6. Mai. Das seit 20 Tagen vermißte schwedische U-Boot „Ulwen“ wurde, wie die schwedische Marine meldet, am Mittwoch Nachmittag 16 Uhr in Schwedens Territorialgewässern westsüdwestlich der Insel Strom Poelsam in 52 Metern Tiefe aufgefunden

1½ Millionen polnische Zivilisten verschwunden

DNB Stockholm, 6. Mai. Unter der Ueberschrift „Sieg der Achsengegner bedeutet Untergang Polens“ veröffentlicht „Helsingborgs Dagblad“ einen Leitartikel, in dem die schwedische Zeitung feststellt, daß die Massengräber von Katyn eine Vorstellung von dem bringen, was ein Sieg der Achsengegner und damit auch ein Sieg der Sowjets für Polen bedeuten würde. Bei Katyn hätte ein Drittel des polnischen Offizierskorps das Leben lassen müssen, und 1½ Millionen polnischer Zivilisten, die nach der Sowjetunion deportiert wurden, seien noch immer spurlos verschwunden.

Zum Tode des USA.-Generals Andrews

DNB. Stockholm, 6. Mai. Der dieser Tage durch einen Flugzeugunfall ums Leben gekommene General Andrews, der Oberbefehlshaber der für den europäischen Kriegsschauplatz bestimmten USA.-Luftstreitkräfte, war ein eifriger Verfechter der Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung. Andrew erklärte, so meldet damals Reuter, bei Uebernahme des Oberbefehls Anfang Februar d. Js. als er in London eintraf: „Wir tragen uns mit der Absicht, durch eine Verschärfung der Luftkriegsführung zum totalen Krieg überzugehen. Ich bin ein überzeugter Anhänger der Bombenangriffe . . . damit werden wir fortfahren, Deutschland weich zu machen“.

Chile soll keine Schiffe an die USA. verkaufen

DNB Vigo, 6. Mai. Durch die Interpellation eines Abgeordneten im Parlament Chiles, über die Associated Preß berichtet, stellt sich heraus, daß Chile gezwungen worden ist, bereits ein Schwimmdock an England zu verkaufen und daß der Verkauf der drei modernsten Motorschiffe von je über 7 000 brt an die USA. bereits eingeleitet ist. Der Abgeordnete verlangte eine Abstimmung der Kammer, um Präsident Rios zu ersuchen, diese Verkäufe rückgängig zu machen, und erinnerte an das vor wenigen Monaten ausgegebene Gesetz, das den Verkauf nationaler Handelsschiffe an England ausdrücklich verbietet.

Wie verlautet, soll das an England verkaufte Schwimmdock nach Australien geschleppt werden.

Arbeitsbuch für Ausländer. Durch eine Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist ein „Arbeitsbuch für Ausländer“ nach besonderem Muster eingeführt worden, das die im Reichsgebiet eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte von Amts wegen durch das Arbeitsamt erhalten. Ueber diese Arbeitskräfte wird eine zentrale Kartei in Berlin eingerichtet und laufend geführt, die die wesentlichen Angaben über Person und Beschäftigung des Inhabers des Arbeitsbuches enthält.

Moskau verlangt polnische Bolschewistenregierung

Für jeden, der die politischen Methoden Moskaus kennt, war es klar, daß der Aufsatz, in dem die polnische Bolschewistin Wassilewska in der „Iswestija“ die Gründung einer bolschewistischen Polenregierung vorschlug, das Vorspiel zu einer Erpressungsaktion war. Die Tage der Londoner polnischen Emigrantenregierung, die sich im Vertrauen auf den englischen Schutz mit der Bitte um eine Untersuchung des Mordes von Katyn an das Rote Kreuz gewandt hatte, waren damit gezählt. Nun hat auch die offizielle bolschewistische Nachrichtenagentur Taß den General Sikorski beschuldigt, sich den reaktionärsten Elementen der polnischen Emigranten angepaßt zu haben. Mit dieser Begründung fordert Moskau die Ernennung einer Emigrantenvertretung, deren Mitglieder „nicht zum Werkzeug feindlicher Mächte entarten, sondern freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion zu schaffen suchen“. Als Vorbedingung dafür wird von den polnischen Emigranten die Erklärung verlangt, daß sie auf eine „Beherrschung des polnisch-ukrainischen und polnisch-weißrussischen Bevölkerungsteils verzichten“. Als weitere Bedingung wird auch die „Berücksichtigung der Rechte des jüdischen Volkes“ gefordert. Was also die polnische Bolschewistin Wassilewska in der „Iswestija“ zunächst als Versuchsballon ankündigte, ist nunmehr eine amtliche Forderung des Kreml

Die polnische Emigrantenvereinigung in London findet in der englischen Presse nicht mehr die geringste Unterstützung. In der „Times“ wird ausgeführt, daß das gute Einvernehmen zwischen London und Moskau durch nichts gestört werden dürfe, auch nicht durch tatsächliche oder vermeintliche Ansprüche der polnischen Emigranten. In der „News Chronicle“ wird derselbe Gedanke in noch schärferer Form vorgetragen. Es heißt dort, daß den Bolschewisten „ein gewisser Einfluß in Europa und vor allem in Osteuropa zugebilligt werden muß und daß sich damit auch die polnischen Emigranten abzufinden haben.“ In der übrigen englischen Presse wird in spaltenlangen Artikeln dargelegt, daß man den polnischen Besitzstand zu einer Zeit garantiert habe, als Moskau noch ein Gegner der englischen Politik gewesen sei. Inzwischen aber sei aus dem bolschewistischen Feind ein Freund der Engländer geworden, und damit hätten sich auch die Grundlagen der damaligen Grenzgarantierungen geändert. Das ist eine echt englische Auffassung **von der „Heiligkeit der Verträge“.**

Von der Auffassung der Massengräber im Walde von Katyn bis zu diesem offenen englischen Verrat an dem bisher so verhätschelten Bundesgenossen führt eine gerade Linie. Der Bolschewismus beherrscht die englische Politik, weil in Moskau und London die Drahtzieher der gleichen internationalen Judenschaft am Werke sind, die sich die Erringung der Weltherrschaft zum Ziel gesetzt hat. Die übrigen europäischen Schattenregierungen, die von London ausgehalten werden, sind peinlich berührt von der schamlosen Art, mit der die polnischen Emigranten der verbrecherischen plutokratisch-bolschewistischen Allianz geopfert werden. Sie fürchten sich jetzt schon vor dem Tag, an dem auch sie in der Stunde der Entscheidung von den Briten zum zweiten Mal im Stich gelassen werden.

Die Gemeinden im totalen Krieg

Auf einer Bürgermeistertagung in Mosbach gab Innenminister Pflaumer Richtlinien über die Arbeit der Gemeinden im totalen Krieg. Der Minister ging dabei von der Tatsache aus, daß die Gemeindeverwaltung als unterste Verwaltungsstufe am volksnächsten sei. Hier könne die Menschenführung in der Heimat, eine der wichtigsten Aufgaben, am tatkräftigsten und unmittelbarsten durchgeführt werden. Der Bürgermeister führe nach der Gemeindeordnung die Gemeinde in voller Verantwortlichkeit. Er habe sich dabei der ihm beigegebenen und aller ihm geeignet erscheinenden Männer als Berater und als Mittler zu den Volksgenossen zu bedienen, ohne etwa den Schein einer kleinen Diktatur ausüben zu wollen. Die Bürgermeister hätten kameradschaftlich mit den Dienststellen der Partei und dem Landrat, sowie seinen Beamten zusammenzuarbeiten. Der Leiter einer Gemeinde habe, verantwortlich für den Dienstbetrieb, im Dienste mit gutem Beispiel voranzugehen und außer Dienst sein Verhalten so einzurichten, daß daran nichts auszusetzen sei. Jeder, der aufs Rathaus komme, sei anständig, zuvorkommend und höflich zu behandeln. Der Ratschreiber, nach dem Gesetz im Aufbau der gemeindlichen Verwaltung die erste Kraft des Bürgermeisters, soll die Seele des inneren Dienstes sein, sich eingehend mit den Gesetzen und Verordnungen befassen und den Gemeindechef laufend unterrichten.

Die Lage der Gemeindefinanzen sei im allgemeinen gut, was unter Vermeidung aller unnötigen Ausgaben zur Bildung weitestgehender Rücklagen führen müsse.

Die verabscheuungswürdigen Terrorangriffe des Feindes, so erklärte der Minister weiter, erfordere eine hundertprozentige Verdunkelung, da die Bomben stets da fallen, wo Licht brennt. Diese Verdunkelung müsse nötigenfalls mit den radikalsten Mitteln erzwungen werden. Die größte Aufmerksamkeit sei darauf zu richten, daß genügend Wasser vorhanden sei.

Ehrensache des Bürgermeisters sei es, für die Soldaten seines Ortes zu sorgen, die Verbindung mit der Front aufrecht zu erhalten, sich um die Angehörigen zu kümmern und seine ganze Fürsorglichkeit denen zuzuwenden, die jemand verloren haben.

Der Minister schloß mit dem Appell, tapfer, mutig und entschlossen wie die Soldaten zu sein. Der Weg werde hart und dornenvoll sein, der Sieg werde aber unser sein, wenn jeder seine Pflicht tue.

Der Schutz des Andenkens unserer Gefallenen

Das Sondergericht Nürnberg verurteilte eine Frau, die in einem Verwandtenstreit unter Anspielung auf den Heldentod eines Gefallenen geäußert hatte: „Um keinen von seiner Art ist es schade“ wegen Beleidigung zu acht Monaten Gefängnis und folgte damit der Rechtsauffassung vieler deutscher Gerichte, die in bewußter Abkehr von den nicht mehr zeitgemäßen Bestimmungen des Strafgesetzbuches die Beleidigung eines Verstorbenen, insbesondere eines gefallenen Frontsoldaten, für strafbar erklärt haben.

In klarer eindeutiger Form wahrt das Gericht den Ehrenschutz des deutschen Soldaten, wenn er in seinen Urteilsgründen ausführt:

„Die in Bezug auf den Gefallenen X. gebrauchte Bemerkung der Angeklagten stellt eine unverschämte Ehrenkränkung eines deutschen Soldaten und damit eine empörende Entwürdigung seines Blutopfers dar. Das deutsche Volk wäre des Opfers seiner Gefallenen nicht wert, wenn es zuließe, daß deren Ehre und Andenken ungestraft angetastet und geschmäht werden kann. In Ablehnung der früheren liberalistisch-individualistischen Rechtsauffassung, wonach ein Toter nicht beleidigungsfähig sein soll, erblickt daher das Gericht in der Aeußerung der Angeklagten eine Beleidigung des Gefallenen X., die nach § 185 St. GB. zu bestrafen ist

Der Schutz des Andenkens unserer Gefallenen ist nicht nur Sache seiner Angehörigen, sondern auch eine heilige Verpflichtung des gesamten deutschen Volkes. Daraus ergibt sich, daß die Strafverfolgung nicht von der Stellung eines Strafantrags seitens seiner Anverwandten abhängig sein kann. Das deutsche Volk nimmt seine Pflicht, die Ehre seiner toten Helden zu verteidigen, durch das hierzu berufene Organ der Rechtspflege, nämlich die Staatsanwaltschaft, wahr, die bei Durchführung dieser Aufgabe an keinen Strafantrag von dritter Seite gebunden ist“

Die Erdbeben Südwestdeutschlands und ihre Ursachen

Süddeutschland und insbesondere Südwestdeutschland, so die Südwest-Alb, Oberschwaben, das Bodenseegebiet, Süd- und Nordschwarzwald mit angrenzendem Rheintal, ist der erdbebenreichste Teil Deutschlands, sowohl was die Häufigkeit als auch die Stärke der einzelnen Beben anbelangt.

Die nächstliegende Frage, wie diese Beben entstehen, läßt sich in allen Einzelheiten noch nicht beantworten. Die Erdbebenforschung ist noch eine verhältnismäßig junge, erst etwa ein halbes Jahrhundert alte Wissenschaft. Um das hierfür notwendige Beobachtungsmaterial zu erhalten, wurde in Württemberg in den letzten 15 bis 20 Jahren der Erdbebendienst ganz besonders ausgebaut, einmal durch die Aufstellung von Seismographen höchster Empfindlichkeit und dann durch Schaffung eines Stationsnetzes, in dem neben der Hauptstation und Zentrale in Stuttgart noch drei Außenstationen Ravensburg, Meßstetten und Tübingen für Nahbeben-Aufzeichnungen eingerichtet wurden. Neben diesen instrumentellen Aufzeichnungen, die die Grundlage für die genaue Berechnung liefern, stehen zahlreiche von den Menschen selbst gemachte Beobachtungen und Wahrnehmungen zur Verfügung, die wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung der Stärke, Reichweite und Tiefe der einzelnen Beben liefern.

Als bisherige Hauptergebnisse der Verarbeitung des umfangreichen Beobachtungsmaterials der letzten Jahrzehnte sind hervorzuheben:

1. Die Bestimmung der einzelnen Erdbebenherde ist der Lage nach mit einer Genauigkeit von 2—3 km möglich. Alle so ermittelten Bebenherde fallen in die nächste Nähe von großtektonischen Störungen, die an der Erdoberfläche als geologische, im Tertiär und Diluvium entstandene Verwerfungen zutage treten. Es sind also auch heute noch gewissermaßen dieselben schwachen Stellen der Erdkruste wie damals, die von Zeit zu Zeit den wirksamen Kräften nachgehen. So ist es für die Beben der Südwest-Alb in erster Linie der Hohenzollerngraben, für die Schwarzwald- und Rheintalebenen das umfangreiche Grabensystem zwischen Schwarzwald und Vogesen und für die Bodenseebeben die zahlreichen Verwerfungen im Bodenseegebiet, denen der See selbst wenigstens teilweise seine Entstehung verdankt.

2. Die Herdtiefe der einzelnen Beben schwankt zwischen 5—10 und etwa 30—40 km, und zwar so, daß die schwächeren Beben mehr einen oberflächennahen Herd haben, während die stäkeren Beben aus der Tiefenzone von 20—40 km stammen.

3. Der mechanische Vorgang, der sich in der Tiefe abspielt, ist ein scherungsartiger Bruch bezw. eine scherungsartige Verschiebung zweier Erdschollen gegeneinander, die sich an den genannten schwachen Stellen abspielt. Dieser Vorgang wird als tektonisches Beben bezeichnet. Bei den Beben der Südwest-Alb und Oberschwabens konnte nachgewiesen werden, daß diese Verschiebungen in etwa wagrechter Richtung unter einem von Süden nach Norden gerichteten Druck stattfindet, während bei den Schwarzwaldbeben die Bruchrichtung nahezu senkrecht ist, entsprechend dem Großeinbruch des Rheintalgrabens. Unsere heutigen Beben sind nichts anderes als schwache Nachbeben der vorgeschichtlichen großtektonischen Vorgänge; die Hauptkräfte haben sich in der Alpenauffaltung selbst zum größten Teil ausgetobt und nur noch ein kleiner Rest ist geblieben.

4. Was die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Beben anbelangt, so lassen sich darüber bis jetzt bei den wenigen Jahrzehnten exakter Erdbebenforschung nur Vermutungen aussprechen. Von vornherein sei gesagt, daß eine brauchbare Erdbebenvoraussage nicht möglich ist und wohl auch nach vielen weiteren Jahrzehnten nicht möglich sein wird. Schwächere Beben finden im ganzen Alpenvorland da und dort immer wieder statt, scheinbar ohne irgendwelche Regelmäßigkeit. Das Auftreten zahlreicher schwächerer Beben im gleichen Herdgebiet kann, aber muß nicht unbedingt als Anzeichen eines bevorstehenden stärkeren Bebens gedeutet werden. So wie dem großen Beben am 16. November 1911 sind auch dem jüngsten Beben am 2. Mai 1943 seit Sommer 1942 zahlreiche schwächere Beben vorausgegangen.

Betrachten wir nun die stärksten Beben der letzten drei Jahrzehnte: November 1911 und Juli 1913 (Alb); Dezember 1924 (Alb); Februar 1933 (Alb und Nordschwarzwald), Juni 1935 (Oberschwaben) und Dezember 1935 (Nordschwarzwald), **Mai 1943 (Alb) und fassen wir die Beben der unmittelbar benachbarten Jahre 1911 bezw. 1913 bezw. 1933 und 1935** als zusammengehörig zusammen, so erhalten wir als Zeitabstände zwischen den einzelnen Perioden mit starker Bebentätigkeit 12, 10 und 9 Jahre, im Mittel 10—11 Jahre, also die gleiche Periode wie die der Sonnenflecken. Ob nun zwischen diesen beiden Erscheinungen ein wirklicher Zusammenhang besteht, oder ob dieser nur zufällig ist, läßt sich erst nach einigen weiteren Jahrzehnten beurteilen.

Dr. W. Hiller.

Landwirtschaftliche Versammlungen

Teningen, 4. Mai. Der 1. Mai stand in Teningen im Zeichen landw. Versammlungen, die im Adler abgehalten wurden. Der Vorstand der landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Erhard Meier eröffnete den Reigen und gedachte einleitend der Mitglieder, die durch Tod ausgeschieden sind. Er erteilte dann dem Rechner Steinecker das Wort, der eingehend die Bilanz per 31. Dezember erläuterte, die ein gutes Bild von der Gesamtlage der Genossenschaft gab. An Waren wurden insgesamt 4 624 dz. im Werte von 44 990 RM. bezogen. Der Mitgliederstand betrug zum Jahresschluß 263. Die Versammlung erteilte dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder Emil Frdr. Ehrler, Wilhelm Gasser und Karl Ludw. Gebhardt wurden auf drei Jahre wiedergewählt. Eine Aussprache erfolgte noch über die evtl. Anschaffung einer Kleesamen-Reinigungsmaschine. Der Vorstand wird ermächtigt, die dazu erforderlichen Schritte einzuleiten. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Dann tagten die Mitglieder des Tabakbau-Verbandes. Der Rechner Karl Steinecker gab einen Ueberblick über die Leistungen im Tabakbau; insgesamt wurden in Teningen 727,34 dz. Tabak der verschiedenen Klassen im Werte von 121 412,33 RM. abgeliefert. Diese Zahlen besagen schon, wie wichtig der Tabakbau für die hiesige Landwirtschaft ist. Abschließend sprach Bürgermeister Emil Menton und ermahnte alle Landwirte, rechtzeitig eine Hagelversicherung abzuschließen, um gegen unvorhergesehene Einnahme-Ausfälle geschützt zu sein, zumal die Prämien äußerst gering seien. Der Rechner Karl Steinecker erstattete einen Bericht für die Mitglieder des Viehversicherungsvereins der z. Zt. 132 Mitglieder zählt, die 454 Stck. Vieh versichert haben. Im Geschäftsjahr 1942 erfolgten 8 Notschlachtungen, für die Entschädigungen im Gesamtbetrag von 1 640 RM. erfolgten. Für die Saatmaisanbauer sprach der Landwirt Wilhelm Gasser; er ermahnte ganz besonders an die Ablieferungspflicht. Der stellvertretende Ortsbauernführer Karl Steinecker erteilte nunmehr dem Ortsgruppenleiter Brunkow das Wort, der in seinen Ausführungen betonte, daß der Landwirt seit jeher im totalen Arbeits-Einsatz gestanden und diese Pflicht im Kriege als ganz selbstverständlich auf sich genommen habe; ganz besonders aber da, wo die Väter und Söhne den Pflug mit der Waffe vertauscht haben. Sie stehen hier im krassen Gegensatz zu solchen Volksgenossen, die den totalen Krieg nicht erkennen und auch nicht erkennen wollen, die nicht einsatz- und opferbereit sind um ihrer eigen Bequemlichkeit willen. In seinen weiteren Ausführungen sprach er zur Lage, die alle Voraussetzungen für unseren Endsieg in sich tragen. Dann leitete der Ortsgruppenleiter über zu dem Thema „Milchablieferung“ die von den Teninger Landwirten in ganz hervorragender Weise erfüllt wurde, sodaß es möglich sei, heute am Tage des 1. Mai eine Prämienauszahlung von 7 228,52 RM. an solche Landwirte vorzunehmen, die mit ihrer Milchablieferung weit über den geforderten Durchschnitt stehen und damit ganz erheblich zur Sicherung unserer Fettversorgung beitragen

Trotzdem sollte es hier aber immer noch möglich sein, Steigerungen zu erzielen. Der Vorstand der Milch-Genossenschaft, Albert Trautmann, nahm die Auszahlung der Prämien, die für den einzelnen ganz erhebliche Beträge brachten, vor und ermahnte die Ablieferer, weiterhin ihre Pflicht zu erfüllen. Damit fanden die Versammlungen ihr Ende.

Der große Heimweg

Roman aus dem Leben von HANS ERNST

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

39 (Nachdruck verboten)

„Bin ich hier recht nach dem Waldhof?“ fragt Ludwig, nur um ein Gespräch anzuknüpfen, von dem er sich erhofft, näheres über Evi zu erfahren

„Na, na!“ Der Alte schüttelt ein paarmal den weißen Kopf. „Da bist schon fehlgegangen. Aber was willst denn am Waldhof?“

„Den Bauern besuchen,“ erwidert Ludwig prompt.

„Bauern? Bei uns gibts kein Bauern, bloß a Bäuerin! Aber — wie wird mir denn? Laß dich einmal anschauen. Dich sollt ich ja kennen?“

Ludwig hält dem Alten die Hand hin. „Der Ludwig Reintaler bin ich,“ sagte er.

Jörg übersieht die dargebotene Hand. „Meiner Seel!“ sagt er dann nach einer Weile, ihn von oben bis unten betrachtend. „Schau, schau — du bist es! So was, noch so was!“ Er schüttelt immer wieder den weißhaarigen Kopf und lacht dabei sein sonderbares, dünnes Lachen.

„Und die Evi? Wie gehts ihr denn?“ fragt Ludwig ungeduldig.

„Hahaha Wie's ihr geht, fragt er. Gut — sakrasch guat gehts ihr jetzt. Aber warum bist denn net früher gekommen und hast gefragt? Weißt, so vor vier Jahr und noch etwas länger, da ist es ihr hundsmiserabel schlecht gegangen.

„Laß das, Jörg,“ wehrt Ludwig gequält ab. Er setzt sich neben den Alten und fragt weiter: „Sag, ist sie ledig geblieben?“

„Freilich, freilich! Die hat die Nase schon voll gehabt von dem ersten.“

„Sie ist also auch nicht glücklich geworden,“ sagt Ludwig mit ungewöhnlich weicher Stimme. Und dann mehr für sich: „Arme Evi . . .“

„Freilich, freilich,“ nickt Jörg bestätigend. „Arme Evi . . .“

Plötzlich umklammert Ludwig mit ungestümer Hast den Arm des Alten. „Mir fällt da was ein,“ würgt er hervor. „Du hast mich doch damals, wie ich krank war und du mich aufgesucht hast in meiner Kammer — da hast du mir doch etwas gesagt. Weißt du es nimmer, Jörg?“

„Freilich, freilich, weiß ich's noch.“

„Und glaubst du auch heute noch, daß der andere wirklich nicht . . .“

„Schau 's Kindl an und dann frag dich selber, wer der Vater sein könnt.“

„Herrgott! Wenn das wohl wäre. Wie schlecht hätte ich da gehandelt.“ Stöhnend vergräbt er das Gesicht in die Hände „Hat sie denn all die Schmach, die ich ihr angetan habe, überwinden können?“

„Freilich, freilich, hat sie's überwunden. Aber weißt, wie sie das fertig bracht hat? Weil sie dös können hat, was wir Mannsbilder net können. Sie hat den Kampf aufgenommen mit ihrem eig'nen Herzen und hat sich selber verleugnet. Dös heißt man Größe, mein Lieber.“

Ludwig nickt mit irrem Lächeln vor sich hin. „Ja — das, das war groß. Und — sag mir die Wahrheit, Jörg, — hat sie nie wieder von mir gesprochen?“

„Kein Sterbenswörtl. Und wenn die kleine Veronika fragt: „Mutti, wo ist denn mein Vater, so sagt sie bloß allweil: „Du hast keinen Vater, Kind — der ist gestorben.“

Mit jähem Ruck springt Ludwig in die Höhe. „Ich werde sie aufsuchen!“ Schon will er fort.

Da legt sich hart eine knorrige Hand auf seinen Arm.

„Dös kannst bleib'n lassen,“ sagt der Alte gebietend. „Kämst auch gar net nein in Hof, denn wenn sie dich kommen sieht, sperrt sie die Tore zu und laßt die Hunde los.“

„Sie würde mich mit den Hunden forthetzen, meinst du?“ schreit Ludwig auf.

„Jawohl! Genau so wie den andern, denn von Euch zwei war einer so schlecht wie der andere.“

Der Alte läßt den Verdutzten stehen und eilt den Wald hinunter.

„Jetzt wird er es ihr sagen,“ denkt Ludwig. „Wie sie es wohl aufnehmen wird?“

Ludwig wendet sich wieder um und steigt zur Jagdhütte empor. Er ist froh, dort niemand anzutreffen, so kann er wenigstens ungestört seinen Gedanken nachhängen. Erst gegen Nachmittag kommt der Förster.

Als er den Einsamen auf der Bank sitzen sieht, kennt er ihn nicht gleich. Erst als er ganz nah ist, hebt Ludwig den Kopf und sie sehen sich beide sekundenlang in die Augen.

Nach der langen Trennung ist es eigentlich keine stürmische Begrüßung zwischen Vater und Sohn. Stumm, aber mit festem Druck reichen sie sich die Hände.

Der Förster hat in den Jahren sehr gealtert. Das Haar ist grau geworden und seine ehedem so straffe Gestalt neigt sich stark nach vorne.

„Kommst mit zur Mutter,“ sagt er nach einer Weile.

„Nein, Vater! Laß mich heroben. Hier ist es still und friedsam. Und ich brauche wahrhaftig Frieden und Ruhe nach all den hastenden Jahren da draußen.“

Mit keinem Wort fragt der Alte nach Agathe.

„Ich habe,“ beginnt er dann, „gleich wie dein Brief gekommen ist, an das Forstministerium eine Eingabe wegen deiner Anstellung gemacht. Ich hoffe, daß in den nächsten Tagen Antwort eintreffen wird.“

„Mutter hat mir von einem Brief gesagt, der gestern nachmittag gekommen ist. Ich soll an deine Stelle treten, Vater.“

„Wirklich? Na gar so eilig ist es mir noch nicht mit dem Abdanken. Eine Zeitlang möcht ich schon noch Dienst machen,“ meint der Förster. „Aber die Hauptsache ist, daß alles so geklappt hat. Jetzt sind wir doch wieder alle drei beisammen und die Mutter wird sich bald wieder erholen, weil sie dich wieder hat.“

Sie sitzen noch auf der Bank, bis die Sonne hinter die Berge taucht und der Förster sich auf den Weg ins Tal macht.

— — — — — — — — — — — — — —

Tiefer sinkt der Abend. Die ersten Sterne zucken auf, flimmern ein wenig und brennen dann als ein ruhig verstärktes Licht.

Die Stille der Sommernacht wächst und breitet sich um Ludwig aus. Allmählich versinkt alles Leben in ein tiefes, geheimnisvolles Schweigen.

Ludwig erhebt sich von der Bank, sperrt die Tür ab und legt den Schlüssel in die Dachrinne. Sein Schritt hat etwas Drängendes, Ungestümes, als er das Latschenfeld hinunterspringt zum Wald.

Soeben schiebt sich der Mond über die Bergspitzen herauf, als Ludwig sich dem Waldhof nähert. Langsam tritt er auf das geschlossene Tor zu, klammert die Finger um die Stäbe und preßt seine Stirn an das kalte Eisen. Nichts sieht er, als den stillen, alten Hof. Links im Zuhaus, wo das Gesinde wohnt, sind alle Fenster erhellt. Rechts, im großen Wohnhaus sind alle Fenster dunkel. Ringsum ist Feierstille und Frieden. Ludwig schließt die Augen und träumt noch einmal das Märchen seiner ersten Liebe.

Jäh fährt er plötzlich herum. Es ist ihm, als hätte er die Nähe eines Menschen gefühlt. Und wirklich steht, wie aus dem Boden gewachsen, die Greisengestalt des alten Jörg vor ihm.

„Bist da?“ sagt er unter leisem Lachen. „Hab mir schon denkt, daß dich's hertreibt.“

„Was hast du mir denn nachzuspionieren?“ fährt der Ueberraschte auf.

„Was bist denn da? frag ich.“ Wieder lachte der Alte. „Soll ich dir vielleicht zeigen, wie du neinkommst in Hof? Aber na! Was tät dir's denn nützen. Sie will ja nix mehr wissen von dir. Schier nausg'jagd häts mich heut, wie ich die Red auf dich bracht hab.“

Ludwig läßt die Eisenstäbe los. Seine Arme sinken wie Blei herab. Mit abgewandtem Gesicht steht er da und halb erloschen, wie leises Schluchzen kommt es aus ihm. „Oh, Jörg, ich bin so namenlos unglücklich . . .“

Nicht die Worte sind es, die den Alten erschüttern, sondern der Schmerz, der in ihnen zittert.

„Komm,“ sagt er nach einer Weile, nimmt den Jäger bei der Hand und führt ihn durch ein kleines Seitentürchen in das Hofinnere.

Vor der Haustüre verhält er den Schritt, neigt sich gegen Ludwigs Ohr und spricht mit erregter Flüsterstimme auf ihn ein.

„'Kind schläft in der Stube. Die Evi draußen in der Kammer. Die Tür wird bloß angelehnt sein. Du mußt also deine Schuh ausziehen und darfst keinen Laut von dir geben.“

Ludwig reißt die Schuhe von den Füßen und folgt dem Alten in den dunklen Flur. Dann treten sie in die Stube. Jörg knipst das Licht an, geht gegen die hinterste Ecke und schlägt von einer kleinen Kinderbettstatt die weißen Vorhänge zurück.

„Bist du draußen, Jörg?“ klingt Evis Stimme aus der Kammer.

Ludwig, der sich schon dem Bettchen genähert hat, hebt mit einem Ruck den Kopf. Ihre Stimme. Nach vielen Jahren hört er nun diese Stimme wieder.

„Ja, ich bins,“ gibt Jörg zur Antwort.

Der Jäger neigt sich über das Bettchen, blickt auf das schlafende Kind, lange und schweigsam. Ganz nah neigt er sein Gesicht gegen das Kind, berührt flüchtig mit seinen Lippen den kleinen Mund. Als er sich wieder aufrichtet, ist sein Gesicht weiß wie Kalk.

Draußen in der Kammer hört man die Bettstelle knarren.

Der Alte zieht Ludwig aufgeregt vom Bettchen weg und drängt ihn in den Flur hinaus.

„No? Glaubst jetzt noch allweil an den andern?“ fragt Jörg flüsternd.

Der Angeredete schüttelt müde den Kopf. „Jetzt weiß ich es, wie gemein ich war. Aber für diese Stunde danke ich dir, Jörg.“ (Forts. folgt)

Aus Stadt und Land

Mit aller Kraft

Unsere stärkste Waffe in diesem härtesten aller Kriege, den wir überstehen müssen, um unser Leben und unsere ganze Zukunft zu retten, ist das nüchterne und klare Wissen um die Unausweichbarkeit der letzten Entscheidung und ist die harte und illusionslose Gewißheit, daß diese Entscheidung einzig und allein der Sieg sein kann! Jede schwächliche Spekulation, die in der Illusion einer Ausweichmöglichkeit vor der ganzen, unteilbaren Entscheidung befangen wäre, jeder bloße Gedanke an einen Kompromiß wäre eine geradezu tödliche Schwäche, wäre die schwache, verwundbare Stelle in unserem Siegfriedpanzer.

Eine Parole nur gibt es in diesem Kriege: Durch! Durch mit aller Kraft! Wir müssen hindurch, und mit je größerer Kraftentfaltung auch und gerade in der Heimat wir das harte Gesetz erfüllen, und je ausschließlicher und entschlossener wir nur noch diesen einen Gedanken haben: totaler Krieg! — um so schneller werden wir hindurch sein und siegen.

Es geht unwiderruflich um die ganze Entscheidung, um Sieg oder Vernichtung, und es gibt zwischen diesen beiden Konsequenzen einfach keine andere Möglichkeit. Und wir halten uns zu jeder Stunde vor Augen, daß der Gedanke an einen faulen Kompromiß ein Verrat an der kämpfenden und für den Sieg arbeitenden Heimat und ein Dolchstoß in den Rücken der Front ist, der uns allen den Tod bringen würde.

Emmendingen, 7. Mai. Am Montag, den 10. Mai, hält Walter Stötzner, Dresden, im Deutschen Volksbildungswerk in Emmendingen einen Lichtbilder-Vortrag über „seinen Ritt durch Zentralasien". Es ist kein trockener, wissenschaftlicher Bericht, sondern das Erlebnis dieser unvergleichlichen Reise an sich ist in den Vordergrund gestellt. Die ungeheure Strecke, die in langen Monaten ausschließlich durchschritten wurde, entspricht der Entfernung von Berlin bis Mekka oder von Newyork bis San Franzisko; sie führt nicht durch zivilisiertes Land, sondern fern von den Schienen und Straßen der neuen Zeit geht dieser Ritt vom Süden Sibiriens über die Alpenhöhen des Altai nach den wirklich allerstrengsten Strichen der innerasiatischen Hochsteppen. Er führt weiter durch die unfaßbare Einsamkeit der unendlichen Gobiwüste, wo die dort noch rassereinen Mongolen von der erhabenen Unendlichkeit ihrer Heimat eine so göttlich-natürliche Einfalt des Empfindens annehmen, daß der europäische Mensch die kindlich reine Harmlosigkeit ihres Denkens nur wie ein unmögliches Wunder bestaunen kann. Dann wird Urga erreicht, die Stadt der 20 000 Mönche, und wieder viele Wochen später liegt unerwartet plötzlich hinter einem Bergzug wie ein schöner Garten das erste Stück von China unten in der Tiefe, umschirmt vom gewaltigsten Bauwerk aller Zeiten, von der großen Mauer, die sich in kühnen Konstruktionen über die Gebirge hinzieht.

Emmendingen, 6. Mai. Sonntag, den 2. Mai verschied hier nach kurzem schweren Leiden Frau Emma Stöhr geb. Kahl, die Witwe des Malermeisters Hermann Stöhr. Sie war eine hier wohlbekannte und hochgeachtete Persönlichkeit, die als Vorstandsmitglied des Badischen Frauenvereins und auch in Behörden lange öffentlich tätig gewesen ist. Bis in das 79. Lebensjahr geistesfrisch und beweglich durfte sie mit ihrer reichen Erfahrung vielen mit Rat und Tat beistehen. Stadtpfr. Wanner legte am Grabe der treuen Kirchenältesten, die über 2 Jahrzehnte ihr Amt versehen hat, einen prächtigen Kranz als vergängliches Zeichen eines bleibenden Dankes nieder. Ihr Name wird bei vielen in dankbarem Gedächtnis bewahrt werden.

Emmendingen, 7. Mai. Die Auszahlung des Familienunterhalts für den Monat Mai 1943 erfolgt morgen Samstag, den 8. Mai auf dem Geschäftszimmer der Stadtkasse, in der Zeit von vormittags ½8—13 Uhr.

Mundingen, 7. Mai (Der Kreisleiter sprach.) Im schön geschmückten Sonnensaal sprach am Sonntagmittag Kreisleiter Pg. Senft zu den zahlreich erschienenen Einwohnern. Aufmerksam folgten alle Anwesenden seinen markanten Ausführungen. Die Darbietungen von Musik- und Gesangverein gaben der Versammlung einen würdigen Rahmen, wofür den Vereinen herzlich gedankt sei.

† **Mundingen,** 7. Mai. Im Alter von 74 Jahren verstarb hier nach schwerer Krankheit Christian Sillmann.

Mundingen, 7. Mai. Die Helferinnen beim Lazarettschuhenähen treffen sich heute Freitagabend ½9 Uhr im Gasthaus zum „Löwen" zum Abschluß-Abend.

Riegel, 6. Mai. Architekt Julius von der Ohe feierte sein 40jähriges Arbeitsjubiläum in der Brauerei Meyer. Trotz seiner 68 Jahre ist der Jubilar noch eifrig im Betrieb tätig. In den langen Jahren seiner Berufstätigkeit konnte der erfahrene Baufachmann seine architektonischen Kenntnisse in planender und beratender Weise auch der Gemeinde Riegel und anderen Unternehmungen zur Verfügung stellen. Manches Haus unserer Gemeinde verdankt sein schmuckes Aussehen seinen Plänen. Mögen dem Jubilar noch recht viele Jahre der Gesundheit, Arbeitskraft und Freude beschieden sein.

Kenzingen, 6. Mai. Bei dem am letzten Mittwoch-Abend abgehaltenen Sprechabend der Partei wurde auf die Papiersammelaktion, die bis 15. d. Mts. verlängert wurde, ganz besonders hingewiesen. Dabei wurde festgestellt, daß noch eine **Unmenge von alten Zeitschriften, alten Büchern, die sich in den Bücherschränken als unnötiger** Balast ansammeln, ferner alte Papierschachteln, Pappdeckel, Papiersäcke usw. vorhanden ist, das noch bestes Sammelgut darstellt. Zur Abholung desselben versammelt sich am kommenden Samstag-Nachmittag um 15 Uhr das politische Leiterchor im Schulhofe mit der HJ. und dem JV. zur Durchführung dieser Sammelaktion. Die ganze Einwohnerschaft wird daher nochmals dringend ersucht, das Altpapier usw. zurecht zu legen, damit bei der Sammlung keine unnötige Störung eintritt. Das Papier kann aber auch der Schuljugend mitgegeben werden; denn der Zweck ist und bleibt ein und derselbe. Wer noch zu Hause sein kann, gebe das Sammelgut dem Nachbar oder lege es vor dem Hause zur Abholung bereit. Unser Erfolg muß ein durchschlagender sein.

Kenzingen, 6. Mai. (Auszug aus den Standesbüchern für den Monat April) Geburten. Fritz Bühler, Vater Fritz Bühler, Rottenwachmeister b. d. Schutzpolizei; Inge Lore Maria Baumgärtner, Vater: Adolf Baumgärtner, Studien-Ingenieur; Gerhard Josef Schlötzer, Vater: Andreas Schlötzer, Wallmeister; Roswitha Maria Kieß, Vater: Erwin Kieß, Hausmeister; Gisela Helena Adam, Vater: Johann Adam, Reichsbahngehilfe. Todesfälle: Maria Preg, Hausgehilfin bei Bäckermeister Kaiser, im Alter von 61 Jahren. Eheschließungen: Konrad Wachter, Revierförster, mit Maria Theresia Engler (Auhof); Leonhard Lehmann, Friseurmeister, mit Elisabeth Engler (Auhof); Fritz Götz Ulrich Kraft, Photograph, mit Franziska Rapp; Daniel Wacher, Verledemeister, mit Maria Graf; Alois Zimmermann, Reichsbahnsekretär mit Gretel Luise Weber dahier.

Kenzingen, 6. Mai. Kriegsverwaltungsinspektor Arnold Stauß und Unteroffizier Josef Spies erhielten im Osten das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Wir gratulieren!

† **Weisweil,** 6. Mai. Unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft wurde am Dienstagnachmittag der 73jährige Baltasar Frieß, Zollassistent a. D., zur letzten Ruhe geleitet. Die Partei und Kriegerkameradschaft gab ihm mit umflorter Fahne das letzte Geleit. Der Hoheitsträger widmete dem Verstorbenen am Grab einen warmen Nachruf und legte einen Kranz nieder, ebenso ein Vertreter des Hauptzollamtes Lahr. Ferner sprach Kamerad Jakob von der Kriegerkameradschaft. Frieß diente 1890—92 beim Pionierbataillon in Kehl und war ein treues Mitglied der Kriegerkameradschaft. Der Verstorbene war vor dem ersten Weltkrieg Brückenwärter in Breisach und kam nach dem Weltkrieg in die Heimat als Zollbeamter. Als pflichtgetreuer Beamter war er bei Jung und Alt im ganzen Dorf beliebt. Da seine Kinder alle auswärts verheiratet sind, war er nach dem Tod seiner Ehefrau bei Frau Magdalena Klank Witwe in guter Pflege. Er ruhe in Frieden!

Weisweil, 3. Mai. In Rußland wurde der Obergefreite Hermann Gräßlin von hier, wohnhaft im neuen Rathaus, mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren dem Ausgezeichneten.

Herbolzheim, 6. Mai. (Familienunterhalt) Die Auszahlung für den Monat Mai findet am Montag den 10. Mai vormittags ab 7 Uhr statt.

Herbolzheim, 3. Mai. (Vom Standesamt) Im April 1943 wurden folgende Eintragungen vorgenommen: Geburten: 20. April Helmut Franz, Vater Franz Billing, Kaufmann in Neu-Ulm. Todesfälle: 5. April Marie Gärtner geb. Riesterer, 72 Jahre alt. 8. April Josefine Freyler geb. Müller, 82 Jahre alt. 14. April Karl Mutschler, 59 Jahre alt. 16. April Anna Guth geb. Hottinger, **77 Jahre alt.**

Herbolzheim, 5. Mai. Die überaus günstige Gelegenheit, die durch die gleichzeitige Beurlaubung sowohl des langjährigen Dirigenten Glöckle wie auch einer ganzen Reihe weiterer Sängerkameraden gegeben war, wußte der Männergesangverein in Form eines wohlgelungenen Kameradschaftsabends auszuwerten. Am Abend des 1. Mai trafen sich die Mitglieder des Männerchors und Frauenchors im Gasthaus „zum Rebstock" um in freudiger Begeisterung dem deutschen Lied einige Stunden zu weihen. In den Aussprachen des Vereinsführers Meyer und des Dirigenten Uffz. Glöckle lebten die Erinnerungen auf an schöne gemeinsame Erlebnisse, wie erfolgreiche Konzerte, Sängerfahrten und Sängertreffen. Auch der Hoffnung, daß nach dieser harten Zeit der Bewährungsprobe für unser Volk bald wieder eine solche des kulturellen Aufbaues folgen möge, wurde lebhafter Ausdruck verliehen.

† **Niederhausen,** 7. Mai. Die Trauerbotschaft kam in unser Dorf, daß der 30jährige Eugen Maurer, Obersoldat in einem Pionierregiment, **am 25. November bei Stalingrad sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gab. Der Gefallene war von Beruf Bäcker und ein braver, fleißiger stiller Mensch. Möge ihm die fremde Erde leicht sein. Den Hinterbliebenen wird aufrichtige Teilnahme entgegengebracht.**

Niederwinden, 4. Mai. Am 3. Mai 1943 wurde im Gasthaus „zum Bären" hier ein Erntekindergarten eröffnet. Die Kosten betragen monatlich 0.80 RM. Die Errichtung des Erntekindergartens entlastet die arbeitende Mutter dadurch, daß ihr Kind sich den ganzen Tag unter der Obhut einer Kindergärtnerin befindet. Für unsere Kleinkinder im Alter von 3 bis 6 Jahren findet im Erntekindergarten eine unserer nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechende, erzieherische und betreuerische Fürsorge statt. Die Kinder lernen Spiele, Lieder und Tänze und werden mit Bastelarbeiten beschäftigt. Größter Wert wird auf Körperpflege und gesunde Lebensweise gelegt.

Blick über den Kaiserstuhl ...

Wyhl, 4. Mai. Dieser Tage wurde an die Mohnpflanzer das Geld für den abgelieferten Mohn ausbezahlt, was für unsere Landwirte einen willkommenen Erlös bedeutet. Auch wurde dieser Tage mit der Maisanpflanzung begonnen. Die Rapsfelder stehen in schönster Blüte und das Säubern des Mohns wird bei günstiger Witterung fortgesetzt. Raps und Mohn versprechen eine reichliche Oelernte, wodurch den Volksgenossen in der Stadt die Fettversorgung erleichtert wird.

Filmschau

Nacht ohne Abschied

Dieser Ufa-Film, den das Zentraltheater Emmendingen auf sein neues Wochenendprogramm gesetzt hat, zeigt den Weg einer Frau, ihre Verlorenheit und ihr tragischer Irrtum, der sie weder zurück an die Seite des Gatten noch zur Freiheit und Zukunft mit dem Geliebten finden ließ. Die bekannte Romanautorin Johanna Sibelius schrieb das Drehbuch nach einer Novelle von M. W. Kimmich, die die im Film wiedergegebene Handlung zum Gegenstand hat.

Die große Nummer

Die Pfauen-Lichtspiele bringen in ihrem neuen Programm diesen hervorragenden Film aus der bunten Welt der Manege — spannend und voller Dramatik. Zirkusblut treibt Helga, die Tochter einer Kunstreiterin, gegen den Willen ihres Vaters in die Manege. Ihre Liebe gehört dem jungen Raubtier-Dresseur Peter Stoll. Doch ein böses Geschick legt den beiden, mit ganzem Herzen an ihrem Artistenberuf hängenden jungen Menschen schwere Prüfungen in den Weg, ehe beide als Partner einer „großen Nummer" ihr Glück finden. Dazu die stets interessante Wochenschau.

Die Toten aus Oberbaden

Donaueschingen: Albert Schwörer (59). **Efringen:** Magdalena Koch geb Schneider (20). **Freiburg:** Marie Reinhardt geb. Hartig; Johanna Quoß geb. Kopp; Elisabeth Lais geb Sattler (93); Ernst Nopper (90); Richard Bordne (64). **Freiburg-Haslach:** Erwin Rosenfelder. **Gündelwangen:** Friedrich Schmid (67). **Konstanz:** Frieda Maria Wenk (78); Franz Teloy (54); Angelika Endres

Der Rundfunk am Samstag, 8. Mai

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 16—18 Uhr: Bunter Nachmittag; 18—19 Uhr: „SOS Thetis"; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Hans Fritzsche spricht; 20.15 bis 21 Uhr: „Musik zur guten Laune"; 21—21.05 Uhr: Das Gespräch der Woche; 21.05—21.30 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester; 21.30 bis 22 Uhr: Heitere Weisen.

Deutschlandsender: 11.30—12.30 Uhr: Über Land und Meer; 17.10—18.30 Uhr: Von Schumann bis Trunk (Leitung: Karl Tutein); 20.15—21 Uhr: Kleine Konzertstücke; 21—22 Uhr: Opernkonzert

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Fundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todes-Anzeige und Danksagung

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Bührer
geb. Adler

im Alter von nahezu 52 Jahren.
Wir haben sie in aller Stille beigesetzt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden danken wir herzlich. Besonders danken wir den Krankenschwestern für ihre aufopfernde Pflege und Herrn Stadtpfarrer Schmitthenner für seine trostreichen Worte am Grabe.

Emmendingen, den 5. Mai 1943.

In stiller Trauer:
Karl Bührer und Angehörige

Von seinem unsagbaren schwerem Leiden erlöst, haben wir unseren lieben Vater

Wilhelm Meier

am Mittwoch in aller Stille beerdigt.

Allen, die uns ihr herzliches Beileid bekundeten, besonders Herrn Stadtpfarrer Wanner für die schönen Worte am Grabe, ein liebes Vergelt's Gott.

Emmendingen, den 6. Mai 1943
Neubronnstr. 17 b.

Frau Maria Meier
und Angehörige

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Die Auszahlung des Familienunterhalts für den Monat **Mai 1943** erfolgt am
Samstag, den 8. Mai 1943
auf dem Geschäftszimmer der Stadtkasse, in der Zeit von **vorm. 7.30—13.00 Uhr.**
Emmendingen, den 6. Mai 1943

Der Bürgermeister.
Stadtkasse.

Junges **Mädchen oder Frau** zur Betreuung eines 1jähr. Kindes tagsüber gesucht. Emmendingen Markgrafenstr. 29

Einige Zentner **Saatkartoffeln** (Früh- od. Spätsorte) zu kaufen gesucht. Robert Gerber Freiamt-Sägplatz Telefon Freiamt 37

Am vergangenen Sonntagabend i. Endingen n. Kinoschluß v. dort bis Marktplatz **1 Ehering verloren**. Abzugeben geg. Belohnung in d. Druckerei Emil Wild, Endingen

Ein Paar 11374 **Damen-Lackschuhe** schwarz, Gr. 39 gegen **Kindersportwagen** zu tauschen gesucht. Neumaier Emmendingen Markgrafenstr. 20

Schöne 11362 **Kalbin** Rotfleck, 39 Wochen trächtig, gut im Zug zu verkaufen. Bahlingen, Hs. 281

Eine junge 11373 **Schlachtziege** zu tauschen geg. eine Milchziege. Otto Zimmermann Freiamt-Mußbach Bus

Kartoffeln zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unt. Nr. 11378 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mutterkalb zur Zucht geeignet, zu verkaufen. Zu erfragen b. Ortsbauernführer Mößinger in Malech.

die dehnbare Pflasterbinde Elastocorn! Gleich nach dem Auflegen läßt der Schmerz nach. In wenigen Tagen kann man die harte Haut ablösen
ELASTOCORN 47 Pf.

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

3 x ATA!
ATA ist auf jede Art von Putzarbeit abgestimmt: ATA-extrafein zum schonenden Putzen und Polieren, ATA-fein für die allgemeine Reinigung u. Salmiak-ATA – im Paket – für den groben Scheuerdienst. Alles in Küche und Haus macht ATA blank und rein – ohne Seife und Waschpulver.
Hergestellt in den Persil-Werken

Welcher Inhaber einer größeren Wohnung in Emmendingen oder näherer Umgebung würde 11377
2 bis 3 Wohnräume mit Kochgelegenheit abtreten.
Angebote an August Buff, z. Zt. Emmendingen, Gasthaus zum Löwen.

Kopfhaut massieren!
Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Richtige Massage: nicht reiben, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- und herschieben, lockern! Auch bei der Kopfwäsche mit dem nicht-alkalischen
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

„Krewel"
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Zeitung gelesen, dabei gewesen

Zentral-Theater EMMENDINGEN
Freitag, den 7. Mai, 8 Uhr bis Montag
KARL L. DIEHL, A. DAMMANN, HANS SÖHNKER
Nacht ohne Abschied
Wie eine märchenhafte Romanze beginnend, steigert sich der neue Ufa-Film, die Geschichte einer einsamen Ehe und einer verhängnisvollen Liebe, zu dramatischen Entscheidungen von elementarer Wucht. 11360
Jugendverbot!

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 106 — Emmendingen, Samstag, 8. Mai 1943 — 78. Jahrgang

Abschied von Stabschef Viktor Lutze

Feierlicher Parteitrauerakt in Anwesenheit des Führers / Dr. Goebbels würdigt Werk und Leben des Verstorbenen

Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei fand am Freitagmittag in Gegenwart des Führers der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounglück auf tragische Weise ums Leben gekommenen Stabschef der SA. Viktor Lutze statt.

Reichsminister Dr. Goebbels würdigte in einer von tiefem Mitempfinden getragenen Ansprache Werk und Persönlichkeit des Dahingeschiedenen und verlieh zugleich dem Gefühl der Trauer des ganzen deutschen Volkes ergreifenden Ausdruck.

Der Führer widmete seinem alten treuen Mitkämpfer von Herzen kommende Worte des Gedenkens, verlieh ihm als vierten Deutschen nach den Parteigenossen Todt, Heydrich und Hühnlein die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des Deutschen Ordens, und legte an seiner Bahre einen Kranz nieder.

Nahezu alle führenden Männer der nationalsozialistischen Partei, des Staates und der Wehrmacht, das gesamte Führerkorps der SA. sowie Vertreter der Verbündeten und befreundeten Nationen waren erschienen und erwiesen durch ihre Anwesenheit dem Toten die letzte Ehre.

In Anschluß an die Trauerfeier erfolgte die Ueberführung des Dahingeschiedenen nach Westfalen, wo er in heimatlicher Erde zur letzten Ruhe gebettet werden soll.

Der Mosaiksaal hat ein dem tiefen Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Auf erhöhtem Podest ruht der Sarg, überdeckt mit der Hakenkreuzfahne, darauf liegen SA.-Mütze und Ehrendolch. Zwei SA.-Obergruppenführer, je ein General des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, ein Admiral und zwei Gauleiter halten die Ehrenwache, neben ihnen stehen drei SA.-Führer mit den Ordenskissen. Zur Linken des Sarges steht ein riesiger Lorbeerkranz des Duce. Fahnen und Standarten bilden den Hintergrund. Von der Stirnwand grüßt ein goldgefaßtes Hakenkreuz, und in silbernem Licht erstrahlen sechs Reichsadler von der Spitze trauerumflorter Pylonen.

Kurz vor 12 Uhr erscheint die Witwe, geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die übrigen Angehörigen und nehmen in der ersten Reihe vor der Bahre Platz. **Lautlose Stille herrscht in dem weiten Saal, den die große Trauergemeinde** bis auf den letzten Platz füllt.

Der Führer trifft ein. Während sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben, schreitet Adolf Hitler mit seiner Begleitung durch den breiten Mittelgang zum Katafalk und grüßt mit erhobener Rechten den Toten, den ein hartes, unerbittliches Geschick so jäh von seiner Seite gerissen hat.

Dann wendet er sich der Witwe zu und drückt ihr lange und voll Teilnahme die Hand

Der feierliche Parteitrauerakt für Stabschef Viktor Lutze beginnt. Die heroischen Klänge der Trauermusik aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger erfüllt den weiten Raum und gibt der feierlich ernsten Stunde den weihevollen Auftakt.

Als die Töne verhallt sind, tritt Reichsminister Dr. Goebbels an das Rednerpult und zeichnet in tief empfundenen Worten die Persönlichkeit, das Lebenswerk und die Treue des Verstorbenen, dieses nimmermüden Kämpfers für die Idee Adolf Hitlers.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte aus:

„Wenn ich in dieser Abschiedsstunde als einer der ältesten Freunde und Weggenossen unseres Stabschefs vor seiner Bahre stehe, um ihm im Namen des Führers, seiner Kameraden aus den Reihen der Reichsleiter, Gauleiter, Obergruppen- und Gruppenführer der SA., vieler Millionen SA.-Männer und Parteigenossen, ja ich kann wohl sagen im Namen des ganzen deutschen Volkes unser letztes Lebewohl zuzurufen, so tue ich das in dem Gefühl eines aufrichtigen und tiefen Schmerzes.

Als am vergangenen Samstag am frühen Nachmittag die Nachricht von dem Autounglück des Stabschefs kam, da habe ich mich noch mit all seinen Freunden und Kameraden fest an die Hoffnung geklammert, daß er uns doch erhalten bleiben würde. Stundenlang schwebten wir zwischen Furcht und Hoffnung und kämpft im Geiste mit ihm den Kampf gegen einen unerbittlichen Tod, dem er so oft schon in seinem Leben in den Schützengräben des Weltkrieges und in den Stellungen des politischen Kampfes furchtlos ins Auge gesehen hatte. Unsere Hoffnung war vergebens.

Keiner unter seinen alten Freunden, den die Nachricht von seinem Sterben dann nicht auf das tiefste erschüttert hätte.

Ich stand dann ein letztes Mal vor dem toten Stabschef und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mich eine tiefe Rührung überkam, als in diesen stillen Minuten noch einmal meine Gedanken die vergangenen zwanzig Jahre durchliefen, da ich sein Freund und Kamerad sein durfte.

Dr. Goebbels entwarf dann ein Bild des kämpferischen Einsatzes des verstorbenen Stabschefs der Kampfzeit im Ruhrgebiet, wo es galt, eine Bresche in die marxistische Front zu schlagen und fuhr fort: Er war für uns, die wir damals die Partei im Gau Ruhr gründeten und aufbauten, das Sinnbild einer ewig kämpfenden deutschen Jugend. Nur wir können verstehen, was es dann heißt, einen aus dieser Runde zu entlassen. Das ist es auch, was uns, die Nächsten beim Führer, und ihn wohl auch selbst am tiefsten in dieser Stunde bewegt, das Viktor Lutze in seinem Hinscheiden einen Teil unserer eigenen stürmischen Jugend mitnimmt. Wir werden in Zukunft nicht mehr davon sprechen können, ohne dabei beklagen zu müssen, daß mit ihm ein Stück daraus fehlt.

Was er für Führer, Partei und Volk geleistet hat, das wird die Geschichtsschreibung unserer Zeit einmal nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ich aber möchte heute vor seiner Bahre Zeugnis ablegen für seine hervorragende Persönlichkeit, für die tapfere Männlichkeit, die sie verkörperte, für sein großes Freundesherz, für alles das, was er uns, seinen alten Kameraden und Weggenossen war und was mit ihm unwiderbringlich dahin ist. Jeder Tag bringt neue Ereignisse und neue Sorgen. Sie werden auch den Schmerz um den Verlust unseres Stabschefs allmählich zum Verblassen bringen; aber er wird einmal wieder in uns aufflammen, wenn der Führer beim ersten Parteitag nach dem Siege am Tage der SA. durch die Reihen seiner Männer zum Heldenehrenmal schreitet und er nicht an seiner Seite geht. Dann werden gewiß die Gedanken all der Hunderttausend, die dieser feierlichen Zeremonie mit verhaltenem Atem beiwohnen, eine Minute bei ihm verweilen. Seine alten Kameraden werden im Geiste zu ihm eilen, und er wird bei ihnen sein.

Sie sind nun mit dem Führer um seine Bahre versammelt, um noch einmal sein reiches Kämpferleben an ihrem Auge vorbeiziehen zu lassen. Es war das Leben eines wahrhaften und echten Nationalsozialisten, ein Beispiel und Ansporn für die nacheifernde Jugd, zu der er sich immer zählte.

Schon am 21. Februar 1922 tritt er in die NSDAP. unter der Mitgliedsnummer 84 ein und knüpft damit seine erste Verbindung zum Führer, die später sein ganzer Lebensinhalt werden sollte. Beim Eintritt in die SA. ist er noch der unbekannte SA.-Mann Viktor Lutze, der zum ersten Male Mitglied einer politischen Kampforganisation wird, deren Stabschef er später einmal werden soll. Von Stufe zu Stufe steigt er empor und die Machtübernahme sieht ihn mitten im politischen Kampf. Die schwere Krise des Jahres 1934 findet in ihm einen starken und kraftvollen Faktor unentwegter Treue. Es erscheint nur zu natürlich, daß der Führer ihn am 30. Juni dieses Jahres zum Stabschef der SA. beruft. Hiermit beginnt ein organisatorisches Aufbauwerk, das weit über den Rahmen der engeren Parteigeschichte hinausgreift. Es ist das geschichtliche Verdienst Viktor Lutzes, der SA. nach der schweren Junikrise 1934 ein neues Gefüge und damit ihrem Wirken einen festen Inhalt gegeben zu haben. Nur der kann ermessen, was das heißt, der weiß, was er Ende Juni 1934 übernahm und was er bis zu seinem Hinscheiden daraus gemacht hat. Der Stabschef Viktor Lutze kann als der Schöpfer und geistige Vater des orgnisatorischen und erzieherischen Aufbauwerkes der SA. angesprochen werden. Was er in den Jahren von 1934 bis zum Tage seines Hinscheidens auf diesem Gebiet geleistet hat, gehört nicht nur der Geschichte der Partei, sondern der Geschichte des deutschen Volkes an.

Niemals wohl hat die Hingabe Viktor Lutzes an sein Werk und an seine Idee eine überzeugendere Rechtfertigung erfahren als in diesem Kriege. So wie der SA.-Mann in der Kampfzeit überall da eingesetzt wurde, wo es um die Entscheidung im Ringen um die politische Macht ging, so kämpft er heute wieder auf den Schlachtfeldern, auf denen die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches entschieden wird. Wenn Viktor Lutze bis zuletzt immer wieder seine Männer an den Fronten besuchte, dann mag es für ihn die größte Genugtuung gewesen sein, festzustellen, daß sie auch im feldgrauen Rock geblieben sind, was sie immer waren: Idealisten der Partei und des Führers und alte SA.-Männer.

Wenn ich mich zum Dolmetsch der tiefen Gefühle des Mitempfindens mache, das wir alle angesichts dieses tragischen Unglücks der Familie Lutze entgegenbringen, so weiß ich, daß ich damit besonders ihrem alten Freundeskreise aus dem Herzen spreche. Wir drücken der trauernden Frau, seinen Söhnen, dem alten, tiefgebeugten Vater, der in Viktor Lutze den Stolz seines betagten Lebensabends verliert, in warmer Teilnahme an ihrem Schmerz die Hand. Die Partei selbst und insbesonders die SA., deren unvergeßlicher Stabschef der Verstorbene war und bleibt, verneigt sich ein letztes Mal in Schmerz vor ihrem toten Kameraden.

Viktor Lutze, lieber Freund und treuer Kamerad, fahr wohl!

Unsere bewegten Herzen rufen Dir beim Abschied zu: Du kannst jetzt in Frieden ruhen, wofür Du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit. Das größere Reich ist unser, und niemals wird es vergehen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Schwere Abwehrkämpfe in Tunesien

Anhaltende Kämpfe am Kubanbrückenkopf / Am Donnerstag 155 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen anrannten, wurden erneut blutig abgewiesen.

In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146, durch Infanteriewaffen neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von insgesamt 70 angreifenden Flugzeugen bei einem gescheiterten Anflug auf Orel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betrugen fünf Flugzeuge.

Marineküstenbatterien versenkten im Seekanal bei Leningrad zwei sowjetische Wachboote und beschädigten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz des heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen 12 Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch.

Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schoß ein einzelnes deutsches Hafenschutzboot aus einem angreifenden Bombenverband 2 britische Flugzeuge ab.

Die deutsche Luftwaffe griff ein

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am Donnerstag an den tunesischen Fronten in mehrfach wiederholten Tiefflügen zur Unterstützung unserer, in erbitterten Abwehrkämpfen stehenden Truppen in die Erdkämpfe ein. Durch zahlreiche Bombenvolltreffer und durch Abschuß mit Bordwaffen gelang es, dem hart gegen die deutschen Stellungen drückenden Feind hohe blutige Verluste und starke Ausfälle an Material zuzufügen.

Eine Flakdivision der Luftwaffe, die sich schon in den letzten Tagen im Erdkampf und bei der Sicherung des Luftraums hervorragend bewährt hat, schoß vier Flugzeuge und fünfzehn Panzer ab. Vier weitere Panzer wurden schwer beschädigt. Ueber den tunesischen Fronten und im Mittelmeergebiet wurden dreizehn feindliche Flugzeuge vernichtet.

Reste eines britischen Bombers, der vor einigen Wochen mit einem größeren Feindverband einen Terrorangriff auf süddeutsches Gebiet unternahm, abgeschossen wurde und beim Plattenhof auf dem Kandel niederstürzte.
Foto: Hentje, Emmendingen

Sowjetluftwaffe verlor in 40 Stunden über 230 Flugzeuge

Zu dem neuen Erfolg, den die deutsche Luftwaffe am Freitag, den 7. Mai, im Osten errang, wird ergänzend gemeldet:

Im Raum von Orel wiederholten sowjetische Schlacht- und Jagdflugzeuge ihre Angiffsversuche, die am Donnerstag mit schwersten Verlusten zusammengebrochen waren. Bei nur geringer Bewölkung stellten unsere Jagdverbände die sowjetischen Flieger schon in Frontnähe und schossen wiederum den größten Teil der angreifenden Maschinen in heftigen Luftkämpfen ab. 34 feindliche Flugzeuge, unter denen mehr als 20 Schlachtflugzeuge waren, schlugen schwer getroffen und brennend am Boden auf. Die Flakbatterien der Luftwaffe beteiligten sich wirksam an der Abwehr der sowjetischen Angriffe. Sie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen fünf Bomber ab.

Im Süden der Ostfront, wo Kampf- und Sturzkampfverbände die Abwehrschlacht des Heeres im Kuban-Brückenkopf mit ununterbrochenen Bombenangriffen unterstützten, entwickelten sich am Freitag zahlreiche Luftkämpfe. Bisher sind 34 deutsche Luftsiege gemeldet.

Im Nordostabschnitt der Ostfront wurden drei weitere Flugzeuge abgeschossen.

Schon die vorliegenden Nachrichten lassen mit der Vernichtung von mindestens 76 feindlichen Flugzeugen einen empfindlichen Verlust der sowjetischen Luftwaffe erkennen, die im Laufe von 40 Stunden mehr als 230 Flugzeuge verlor.